Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 23 (1901)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 1. 1901.

Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 6. Januar.

Inhalt: Gedicht: Der frische Schnee im neuen Jahr. — Eine für alle, alle für eine. — Zur Dienstbotenfrage. — Wie die Kinder gehen lernen. — Gedicht: Daheim. — Bessere Einsicht bricht sich Bahn. — Sprechsaal. — Feuilleton: Jung gefreit.
Beilage: Gedicht: Nun ist es gut. — Die Erschaffung des Weibes. — Häusliche Bequemlichkeit. — Drum prüfe, wer sich ewig bindet. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Der frische Schnee im neuen Jahr.

Der frische Schnee im neuen Jahr
Deckt sorgsam alles zu, was war:
Des stolzen Herzens Wagemut,
Verborgner Leidenschaften Glut,
Verstohlne Thränen, heißes Weh,
Verflogne Küsse deckt der Schnee.
Dahin der Gram, der dich gequält,
Dahin die Sorgen ungezählt,
Dahin der Hoffnung Gaukelspiel —
Nur eines bleibt: Das alte Ziel!
Noch immer winkt's in alter Fern'
Und funkelt wie ein trauter Stern.
Noch immer glaubst du seinem Licht
Und meinst, die Sterne lügen nicht.
Noch immer wähnst du, armer Thor,
Dir steh' ein großes Glück bevor,
Dieweil mit süßem Veilchenduft
Schon morgen aus der Wintergruft
Aufsteigt der alte Herzensgram,
Der gestern von dir Abschied nahm.

Eine für alle, alle für eine.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung" hat schon einmal die Frauen unseres Landes zur Sammlung gerufen. Es war im Jahre 1882, daß sie den Gedanken einer allgemeinen Verbindung schweizerischer Frauen anregte. Unter dem Namen „Schweizer Frauenverband" trat damals auch eine solche Verbindung ins Leben, die sich am ersten Frauentag in Aarau am 20. Juli 1885 endgültig konstituierte und heute noch in einzelnen Sektionen fortbesteht.

Es war diese erste Anregung ein Samenkorn, welches auf das noch ziemlich unbebaute Erdreich weiblicher Vereinsthätigkeit gepflanzt wurde. Nun hat sich das Samenkorn im Lauf der Jahre allmählich weiter entwickelt und möchte gerne zu einem Baume anwachsen, der seine Aeste über das ganze Schweizerland ausbreitet. Es besteht ja wohl landauf und -ab eine Menge kleiner Verbindungen von Frauen unter sich, welche aber mehr nur den lokalen Interessen gerecht werden und meist ganz praktische, nahegelegene Zwecke verfolgen. Aber um größere, idealere und weitergesteckte Ziele erfassen zu können, dazu ist keine Einigung da; es ist keine Centralstelle vorhanden, welche die schweizerische Frauenwelt vertreten und mit den obersten Landesbehörden in deren Namen verkehren könnte.

Die Notwendigkeit einer solchen Einigung, einer solchen Centralstelle, ist von einem Kreise umsichtiger Frauen erkannt worden, und es wurde von diesen beschlossen, eine Vereinigung sämtlicher Schweizer Frauenvereine zu einem Bunde anzustreben. Am 26. Mai 1900 fand zu diesem Zwecke in Bern eine konstituierende Generalversammlung statt, und ist dabei die in Aussicht genommene Vereinigung unter dem Namen eines „Bundes schweizerischer Frauenvereine" offiziell ins Leben getreten.

Um nun die Bestrebungen dieses Bundes bekannter und verständlicher zu machen, thun wir vielleicht am besten, hier einige hervorragende Stellen aus der schönen und warmempfundenen Rede wiederzugeben, mit der Frl. Helene von Mülinen an der genannten Versammlung die anwesenden Frauen und Delegierten der Vereine empfangen hat:

„Das Bedürfnis, uns enger miteinander zu verbinden, einander näher zu kommen, uns gegenseitig besser zu verstehen und wirksamer zu unterstützen, einander zu dienen zu Schutz und Trutz, wie unsere Väter sagten, — hat sich auch bei uns Schweizerfrauen fühlbar gemacht und sucht nach Form und Gestaltung.

Stets hat die Frau sich instinktiv darauf besonnen, daß sie helfen, dem Bösen wehren, das Gute fördern und überall in den Riß stehen müsse, wo es not thue. Schauet unser Land an! Wie mit zahllosen Bächlein ist es von kleinen und großen Vereinen berieselt, die alle das Gute im engern oder weitern Kreise wollen und fördern! Wo die Wasser sich einen, da werden sie zum starken Strom, der Schiffe zu tragen vermag, und wenn die kleinen Bächlein sich einen, so hören sie deshalb nicht auf, daheim das Land fruchtbar zu machen und der Wiesen Blumen hervorzubringen. Wo aber die kleinen Wasser sich weigern, einander zuzueilen, da hemmt, nach des Dichters Wort, ein Hügel sie zum Teiche, und viele köstliche Tropfen verrinnen im Sand.

Von dieser Hemmung erfährt derjenige etwas, der Gelegenheit hat, mit den eidgenössischen Behörden zu verkehren. Alle wir Frauen machen dort dieselbe Erfahrung. Alle werden wir da ermahnt, uns doch miteinander zu verständigen, ehe wir petitionieren, zusammen vorzugehen, unsere Beschwerden und Wünsche einheitlich einzureichen und uns nicht in unsern Petitionen geradezu zu widersprechen, wie dies auch schon vorgekommen; „denn auf all das können wir uns nicht einlassen," lautet dann stets das bedauernde Schlußwort. Solange wir Frauen nun politisch rechtlos sind und unser Rat auch für die Gesetze, die am tiefsten ins Haus einschneiden, nicht nachgesucht und nicht angehört wird, — solange fordern die Besonnenheit, die Klugheit und die Mäßigung, daß wir am besten gemeinsam vorgehen und uns verständigen, ehe wir handeln. Zu diesem Zwecke bedürfen wir eines Platzes, wo wir uns finden, eine Bundes, wo wir uns einen.

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, möchte ich von vornherein betonen, daß wir nicht das individuelle Leben der Vereine und ihre Freiheit antasten, oder im mindesten beschränken wollen, keine führende oder herrschende Rolle maßen wir uns an. Ein Centrum aber wollen wir sein, wo die Reihen sich gliedern und ordnen, wo sie Fühlung miteinander erhalten und Kräfte sammeln zum Sieg."

Zu weiterer Orientierung lassen wir noch ein paar Artikel der Statuten des Bundes folgen:

Art. 2. Jeder Verein von mindestens 15 Mitgliedern kann dem Bunde beitreten.

Art. 3. Der Zweck des Bundes ist ein dreifacher:

a) Gegenseitige Anregung und bessere Verständigung der Vereine untereinander;
b) gemeinschaftliches Vorgehen derselben bei den eidgenössischen Behörden;
c) Repräsentation der Schweizer Frauen dem Auslande gegenüber.

Art. 4. Die Selbständigkeit der Vereine bleibt dem Bunde gegenüber vollständig gewahrt. Er wird sich jeder Einmischung in ihre specielle Thätigkeit enthalten.

Es sind nun bisher 19 Vereine dem Bunde beigetreten; aber damit dieser wirklich eine Centralstelle für die Interessen der Schweizer Frauen vorstelle, sollten sämtliche existierende Frauenvereine der Schweiz dieser allgemeinen Vereinigung angehören.

„Eine für alle, alle für eine"; dieses Wort sollten wir wahr machen. Das alte Wort, das alte Gelübde paßt wohl heute noch; denn es paßt zu jeder Zeit und für alle Verhältnisse, und

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1901 G. 2618 BERN

gewiß vor allem paßt es für uns Frauen, die wir das einträchtige Zusammenstehen und Zusammenwirken immer noch nicht recht erfaßt haben.

Wir haben soeben nicht nur ein neues Jahr, wir haben zugleich einen größern und wichtigern Zeitabschnitt begonnen, wir sind in ein neues Jahrhundert eingetreten. Dieses Bewußtsein erweckt immerhin in einer jeden von uns einige feierliche Gedanken und Vorsätze. Es ist ein guter Moment, um etwas zu unternehmen, sich für etwas zu begeistern. Auf das große, vor uns aufgeschlagene, noch unbeschriebene Blatt der Zeit, auf dieses, so meinen wir, sollten auch wir Schweizerfrauen etwas Neues, Großes schreiben, etwas, das gilt, etwas, das die Zukunft in seinem Schoße trägt, das fruchtbringend werden kann. Möchte eine jede an dem Werke der Einigung mitarbeiten und darauf hinwirken, daß alle Frauen unseres Landes einen Bund bilden zu gemeinsamer Arbeit und Förderung ihrer Interessen; denn gewiß wird eine solche gemeinsame Arbeit einer jeden einzelnen mit der Zeit mittelbar oder unmittelbar zum Segen gereichen. Denken wir nur an das im Entwurf liegende allgemeine schweizerische Civil- und Strafrecht, wie nötig gerade hier es wäre, wenn die Frauen ihre Wünsche und Bedürfnisse an maßgebender Stelle hörbar machen könnten. Wäre es nicht für jede Schweizerfrau ein zugleich erhebendes und beruhigendes Gefühl, wenn sie denken könnte, daß sie, wie das Volk im allgemeinen, in der Bundesstadt noch eine besondere Vertretung besäße. Jeder Verein von 15 Mitgliedern kann, wie wir aus den Statuten ersehen, dem Bunde beitreten.

Mitteilungen hierüber sind zu richten an die derzeitige Präsidentin des Vorstandes, Frl. Helene von Mülinen, Gerechtigkeitsgasse 62, II., Bern.

H. B.

Zur Dienstbotenfrage.

(Eingesandt.)

Ueberall wird über Dienstbotenmangel geklagt. Wer aber mehrere Jahre selbst gedient und viel beobachtet hat, der kann sich nicht mehr verwundern, daß die Mädchen lieber einen anderen Beruf ergreifen, oder in die Fabrik gehen.

Heutzutage, wo alles nervös ist, wo schon die Kinder an diesem Uebel leiden, wirkt diese Seuche auch auf den dienenden Stand zurück; denn erstlich erfordert es ein großes Maß von Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung, um bei einer nervösen Herrin zu dienen, und dann macht dieses beständige Rücksichtnehmen auf die Launen und Stimmungen anderer, die Ungleichmäßigkeit in der Behandlung und das sich oft daraus ergebende Uebermaß von Arbeit, auch die Dienende, die eben auch ein Produkt des nervösen Zeitalters ist, mehr oder weniger aufgeregt, müde und nervös gereizt.

Der Gedanke an diese Möglichkeit liegt aber vielen Frauen durchaus fern. Sie schonen sich und pflegen sich, und das ganze Haus muß ihrem Zustande Rechnung tragen und zwar oft auf eine ganz ungesunde Weise. Das Mädchen aber muß für den Lohn, den es erhält, unabänderlich gesund sein, wenigstens darf es das Gegenteil nicht zeigen.

Es wird immer gesagt, daß das Wohl der Familie zum großen Teil von den Dienstboten abhängig sei. Warum behandeln denn die Herrschaften ihre Dienstboten nicht familiärer und achten sie an manchem Orte weniger als ihren Hund? Wie oft schon habe ich es mitanhören müssen, daß Mütter vor ihren kleinen und größern Kindern geringschätzig über ihre Dienstmädchen gesprochen und sie an ihrer Ehre verletzt haben, so daß die Kinder die Achtung verloren und den Angestellten nicht mehr gehorchten, mit grobem Benehmen sie kränkten und sich nicht scheuten, ihnen dies und jenes zu leide zu thun.

Viele Mütter haben keine Ohren, wenn es gilt, das respektwidrige, ungezogene und rohe Benehmen ihrer Kinder gegen die Dienstboten zu hören, sie nehmen vielmehr die ungerechtfertigtsten Klagen ihrer Sprößlinge gegen die Dienstboten ununtersucht entgegen und nehmen für die Klagenden Partei, währenddem die wohlgemeintesten und höflichsten Vorstellungen einer Angestellten über das tadelnswerte Gebaren der Kinder von den Eltern zurückgewiesen, entschuldigt und beschönigt oder gar als Uebergriff und Respektlosigkeit ausgelegt und angerechnet wird. Und das kommt vor in Familien, die sich zu den feingebildeten, also zu den herrschaftlichen zählen. Man muß sich unwillkürlich fragen, wie es in dieser Beziehung wohl in den bürgerlichen Familien und in der untern Volksklasse stehen möge?

Man macht es den Mädchen zum Vorwurf, daß sie heutzutage nur noch auf leichte Stellen trachten und nicht mehr dahin gehen wollen, wo Kinder sind. Stelle man sich aber einmal in die Lage einer solchen Angestellten, welche von einem Kind, das der Hülfe und Sorge des Dienstmädchens nach jeder Richtung bedarf, strikte Befehle entgegennehmen muß, die sich augenfällig und unverblümt unter die Beaufsichtigung eines solchen Kindes gestellt sieht — es müßte eines doch gar keinen Funken Ehre im Leibe haben, wenn es ohne Not in einer solchen Stelle verbleiben möchte.

Es gibt noch genug Dienstboten, welche die Kinder von ganzem Herzen lieb haben, und die es als ihr höchstes Glück betrachten, für die Kleinen nach Leib und Seele sorgen und ihnen Gutes und Liebes erweisen zu können; wer will sich aber wundern, daß ihre Vorliebe und Opferbereitwilligkeit für die Kinder ins Gegenteil umschlägt, wenn ihnen nur Mißachtung, Mißtrauen und Geringschätzung dafür begegnen; wenn sie zwar für das Thun und Lassen, für die geistige und leibliche Entwicklung, für das Behagen der Kinder verantwortlich gemacht sind, aber stumm, mit gebundenen Händen und mit offenen Augen in voller Erkenntnis der traurigen Folgen zusehen müssen, wie die Kinder schlimmen Prinzipien preisgegeben werden, wie ihre Entwicklung, das Wohl ihrer Zukunft gefährdet wird, und wie die unverständigen und schwachen Eltern sich selbst eine Rute binden.

Auch was die Sittlichkeit anbetrifft — welcher Grund immer ins Feld geführt wird, um die Vorzüge einer Stellung als Haushaltsgehülfin im Gegensatz zu der gewerblichen und Fabrikarbeit darzuthun — so sind mir Fälle bekannt, wo die Fabrikarbeiterin weit besser im stande ist, sich selbst zu schützen, als das Dienstmädchen.

Der Harmloseste und der Einsichtigste, sie beide müssen unbedingt zur Einsicht kommen, daß ein Typus des Dienstmädchens im zwanzigsten Jahrhundert ohne Zweifel aussterben wird und zwar ist es das Dienstmädchen mit der symbolischen weißen Schürze und was drgl. sichtbare Abzeichen der persönlichen Dienstbarkeit mehr sind — das zu jeder Stunde des Tages und der Nacht des Winkes der Herrschaft zu Gebote stehen muß als untergeordnetes und abhängiges Wesen, dem das Brot weggeschlossen und das Essen von der Herrschaft auf den Teller herausgeschöpft und das zum Spielball der Launen der Herrschaft und der Unart der Kinder gemacht wird.

Bleiben wird nur noch die geachtete und zur Familie gehörige Haushaltsgehülfin, die aus freier Liebe und Zugehörigkeit sich auch für diejenige Zeit zur Verfügung stellt, welche zur Ruhe und Erholung der Fabrikarbeiterin und der beruflich Bethätigten staatlich oder genossenschaftlich zugesichert und gewährleistet ist, und die im Tag- oder Stundenlohn stehende Hülfe, die gleich der Fabrikarbeiterin eine bestimmte Arbeit leistet und daneben ihr Leben auf eigene Rechnung sich nach eigenem Gutdünken einrichtet. Erst wenn dieser Wandel sich vollzogen hat, wird die Dienstbotenkalamität gehoben sein.

Wie die Kinder gehen lernen.

Wenn der „Herr der Schöpfung" den Schauplatz seiner irdischen Thaten betritt, so ist er ein gar schwaches und hülfloses Wesen und bleibt dies auch die erste Zeit hindurch. Kein Tier, das drei Monate zählt, ist dann noch so gebunden und von fremder Hülfe abhängig, wie im gleichen Alter das Kind, in dem erst ganz allmählich die Sinne erwachen und das seelische Leben sich entwickelt.

Während der ersten sechs Wochen thut das mit einem Schrei ins Leben getretene winzige Wesen fast nichts anderes als schlafen und wieder aufwachen, schreien und saugen; das letztere bildet die einzige instinktive Fertigkeit, die es mit auf die Welt gebracht hat, alle andern müssen noch erworben werden. Nur langsam und nicht ohne Schwierigkeiten und Kämpfe geht das vor sich, aber jeder Tag bringt neue Fortschritte, die namentlich die glückliche Mutter mit wahrer Spannung beobachtet und verfolgt.

Die Bewegungen, welche das Kleine mit Armen und Beinen macht, sind anfangs rein impulsiv, und es vergeht wohl ein Vierteljahr, bevor es seine Händchen zum Greifen benutzen lernt. Die Beine sind aber dann immer noch bloß zum Strampeln da, das indessen keineswegs als zwecklos betrachtet werden darf, sondern die Muskeln allmählich erstarken läßt, so daß sie auf ihre spätere Aufgabe, den Körper zu tragen, vorbereitet werden, und das ferner die allgemeine Cirkulation der Säfte befördert.

Auch der Kopf wird schon energisch hin und her geworfen, und diese Bewegungen dienen dazu, die Hals- und Nackenmuskeln kräftiger zu machen, damit sie, wenn das Kind erst sitzen kann, das im Verhältnis zu dem übrigen Körper noch viel zu schwere Köpfchen zu tragen vermögen.

Die individuellen Unterschiede in der Entwicklung des Kindes sind mitunter sehr bedeutend, aber als allgemeine Regel läßt sich doch wohl angeben, daß die Kleinen gegen Ende des zweiten Monats anfangen, den Kopf zu heben und nach dem Lichte hin zu drehen. Gegen den fünften Monat können sie sich sitzend erhalten und dürfen kürzere Zeit aufrecht im Bettchen sitzen; im sechsten Monat beginnen sie zu kriechen, wenn man sie auf den Boden setzt. Selbständiges Gehen läßt sich nur bei etwa einem Fünftel aller Kinder vor dem ersten Jahre verzeichnen; bei dem zweiten und dritten Fünftel erfolgt es mit 14 bis 15 Monaten, bei einem weitern Fünftel mit 16 bis 18 Monaten und beim letzten Fünftel sogar noch später.

Das ist in großen Zügen die Entwicklung, die das Kind durchzumachen hat, bis es gehen kann; wie es diese wichtige Fertigkeit aber allmählich lernt, das soll nun im einzelnen noch näher verfolgt werden.

Wenn wir das Kleine in dem vorhin angegebenen Entwicklungsstadium auf den Boden setzen, so wird es dort allerlei sehen, das nicht im Bereich seiner Hände ist und das es doch anfassen möchte. Oder ein Ball oder anderes Spielzeug entfällt ihm und rollt weg. Zuerst schreit das Kind, wenn aber die Gegenstände nicht zu ihm kommen und ihm nicht gereicht werden, so versucht es nun seinerseits, zu ihnen zu gelangen, indem es hinkriecht. Sehr richtig bezeichnet H. Goldammer in seinem besonders für junge Mütter empfehlenswerten „Buch vom Kinde" dies Kriechen als einen Schritt zur Befreiung der im Kinde schlummernden Bewegungskräfte, der, weil der erste, zugleich auch der wichtigste ist.

Von höchster Ergötzlichkeit sind oft diese noch arg unbeholfenen Versuche für den Zuschauer, zugleich aber auch interessant dadurch, daß sich in ihnen schon die Eigenart des Kindes ausdrückt. Das eine schreit, wenn es bei seinen Bemühungen auf die Seite oder auf den Leib fällt und sich nicht gleich wieder aufrichten kann; das andere bleibt ganz gelassen liegen, wie es zu liegen gekommen ist. Dies Kind schiebt sich, indem es sich irgendwo anklammert, auf dem Bauche vorwärts. Jenes dagegen läßt nicht eher nach in seinen Bemühungen, bis es damit zu stande kommt, die Händchen und die Knie als Stützpunkte zu benutzen, und dann wirklich auf allen Vieren kriecht.

Der nächste Fortschritt ist, daß das Kind lernt, selbständig zu stehen, was meist noch vor dem Ende des ersten Jahres erfolgt und womit es sich in seiner körperlichen Entwicklung bereits über das gesamte Tierreich erhebt, womit es auch äußerlich Mensch geworden ist. Die meisten Kleinen kommen dazu, in dem sie sich an einem Stuhle in die Höhe arbeiten, und man sieht ihnen deutlich den Stolz und die Freude an, wenn dies Experiment glücklich ist.

Diese nunmehrige Erweiterung des Gesichtskreises bringt es mit sich, daß es neue Gegenstände gewahrt, die es greifen möchte. Der Kopf wendet sich neugierig und unruhig hin und her, wenn aber der übrige Körper folgen will und

die Hände ihren sonst krampfhaft festgehaltenen Stützpunkt loslassen, dann purzelt das Kind um und erfährt dadurch, daß es auch das Balancieren des Schwerpunktes erst noch zu lernen hat. Der Schreck über das Hinfallen wird meist rasch überwunden, und dann geht es an neue Versuche, sich aufzurichten und frei zu stehen, woran sich bald die ersten Gehübungen anschließen.

Es lernt erst, sich mit nur einer Hand stehend zu erhalten und dann, längere Zeit ganz frei zu stehen. Meist ist es ein Stuhl, der dabei als Stütze dient, und um diesen herum sucht es alsdann auch seinen ersten Spaziergang anzutreten, indem es erst einen Fuß nach seitwärts schiebt und hierauf den andern an diesen heranzieht.

Am wichtigsten ist nun natürlich der Uebergang von diesen vorbereiteten Versuchen zum freien Gehen. Es muß dazu immer ein besonderer Antrieb vorhanden sein, damit das Kleine die anfängliche Scheu verliert und die ersten ganz selbständigen Schritte wagt. Gewöhnlich kniet die Mutter in nicht zu großer Entfernung vor ihrem Liebling nieder, breitet die Arme aus und ermuntert das an einem Stuhle stehende oder an der Wand lehnende Kleine, zu ihr zu kommen, wobei eine Bretzel oder ein beliebtes Spielzeug oft noch als besonderes wirksames Lockmittel dient. Endlich wagt das Kind es und eilt mit großer Geschwindigkeit auf die Mutter zu, die es rechtzeitig auffängt, bevor es fallen kann. Die dem Kinde angeborene Fähigkeit, sich in der nur dem Menschen eigentümlichen Weise fortzubewegen, ist nun durch einen geistigen Impuls geweckt worden, und damit ein ganz bedeutender Schritt vorwärts gethan.

Häufig wird man freilich beobachten können, daß dieser erste Versuch, auch wenn er ganz geglückt ist, doch für einige Zeit der einzige bleibt, indem das Kind große Scheu zeigt, ihn zu wiederholen. Das durch das Gehen verursachte Vergnügen ist eben noch kein reines, sondern zu sehr mit andern Empfindungen gemengt. Immer muß noch ein starker äußerer Anreiz es dazu bewegen, sich diesem Wagnis zu unterziehen, wobei es sich an den Wänden hält oder Möbel aufsucht, um sich unterwegs an ihnen zu stützen. Auch bei diesen Versuchen treten wieder individuelle Verschiedenheiten hervor, die das Temperament eines jeden Kindes, sein geistiges Wesen klar erkennen lassen.

Allmählich lernt das Kleine jedoch alle die Hindernisse leichter besiegen, es trippelt und stolpert, schiebt sich und tastet nicht mehr, sondern setzt die Beinchen langsam vorwärts, wobei ihm freilich noch jede kleine Unebenheit gefährlich wird, und es überhaupt ohne zahlreiche mehr oder minder heftige Fälle nicht abgeht.

Die Schwierigkeiten, welche das kleine Wesen erst überwinden muß, werden noch dadurch vermehrt, daß die Beine der meisten Kinder noch etwas gekrümmt sind, was das regelrechte Aufsetzen der ganzen Fußsohle verhindert und das Gleichgewicht bei Seitenschwankungen leicht verloren gehen läßt.

Diese Krümmung verliert sich jedoch sehr bald von selbst, wenn nicht von vorneherein gegen die Hygieine des Knochensystems gefehlt worden ist, was leider nur gar zu häufig geschieht. Besonders schädlich ist das noch immer weitverbreitete, thörichte Einschnüren des kleinen Leibes in Windeln und Decken, wodurch sehr oft eine einseitige Richtung des Muskelzugs am Knochengerüst bewirkt wird. Die so häufig vorkommenden X- und O-Beine entstehen in den meisten Fällen dadurch, daß die Unterschenkelmuskeln auf ihre Ansatzstellen an den Füßen fortwährend nur einen Zug ausüben, mithin diese dadurch nur nach oben ziehen können, so daß schließlich die Unterschenkelknochenachse nach der einen oder der andern Richtung hin gekrümmt wird. Daß dem so ist, ergibt sich am klarsten daraus, daß auch diese Krümmung sich verliert, wenn die Kleinen erst laufen können und dabei die Beinmuskeln nach allen Richtungen hin wirken lassen.

Viel schlimmer ist die sogenannte englische Krankheit, deren Charakter in erster Linie durch Störungen im Wachstum und in der Form der Knochen bestimmt wird. Ihre hauptsächlichste Ursache ist die fehlerhafte Ernährung der Kinder, nnd alle unpassenden Nahrungsmitteln, die geeignet sind, einen chronischen Darmkatarrh herbeizuführen. Fortgesetzte ärztliche Behandlung ist unerläßlich, wenn für das ganze Leben andauernde Nachwirkungen verhütet werden sollen. Unter allen Umständen aber ist davor zu warnen, bei den geringsten Anzeichen dieser Krankheit die Kinder zu zeitig zu tragen und zu früh laufen zu lassen.

Dr. O. S.

Daheim.

Wohl lacht uns das Leben,
Die Welt ist so schön,
Wir wirken und streben,
Wir kommen und gehn —

Doch tilgt keine Ferne,
Verlöscht keine Zeit,
Das Heimweh des Herzens
Nach Seßhaftigkeit!

Der Mensch braucht ein Plätzchen,
Und wär's noch so klein,
Von dem er kann sagen:
„Sieh' hier, das ist mein!

Hier leb' ich, hier lieb' ich!
Hier ruhe ich aus,
Hier ist meine Heimat,
Hier bin ich zu Haus."

O trauliche Stätte, o heimischer Herd,
Wie bist du dem Schweizergemüte so weit.
Des menschlichen Strebens uredelster Keim,
Er liegt in dem einzigen Wörtchen: „Daheim!"

Bessere Einsicht bricht sich Bahn.

Wider den studentischen Trinkzwang haben sich die angesehensten Professoren der Universität Bonn kürzlich folgendermaßen geäußert: Die Bedeutung und die schädlichen Folgen des sogenannten Trinkzwanges für Gesundheit und öffentliches Leben gehen weit über die studentischen Kreise hinaus: sie erfordern bei dem überall zunehmenden Alkoholverbrauch in allen Volksschichten eine ernste allseitige Beachtung. Der bisherige Mangel einer zweckmäßigen Belehrung über die in dem Mißbrauch der geistigen Getränke liegenden Gefahren in der Jugend läßt es gerechtfertigt erscheinen, die Alkoholfrage auch einmal in Verbindung mit dem studentischen Trinkzwange zu erörtern, zumal die Trinkübung der Studenten für viele und weite Kreise der übrigen Gesellschaft vorbildlich ist. Es soll daher eine Aussprache darüber stattfinden, in welcher Weise eine zweckentsprechende Reform der Kneipordnungen vorgenommen werden kann, ohne ein gemütliches, gesellig-kameradschaftliches Zusammensein der Studenten untereinander zu gefährden.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5725: Ich stehe im Begriffe, meiner Nichte, die sich nächstens verheiraten wird, die Kücheneinrichtung als Hochzeitsgabe zu beschaffen, und habe auch bereits schon eine Zusammenstellung des Notwendigen und Wünschenswerten gemacht. Mir gefiel stets das blanke Kupfer-, Messing- und das Zinkgeschirr so gut, daneben Porzellan und Steingut. Nun bin ich aber durch Fragen und Antworten in diesem Blatt darauf aufmerksam gemacht worden, daß blankes Geschirr, wie Messing, Kupfer, Blech und Zinn, in einer Küche, wo mit Gas gekocht wird, beständig anlaufe und nie sauber zu erhalten ist. Dies macht mich natürlich stutzig und zwar um so mehr, als meine Nichte die Haus- und Küchenarbeit eigenhändig wird besorgen müssen; ja, im ersten Jahre ihres Hausstandes will sie noch weiter beruflich thätig sein. Eine Einrichtung, die beständig blank gerieben werden müßte, wäre daher keine Wohlthat für sie. Emailgeschirr ist wohl hübsch und mit heißer Sodalauge leicht rein zu erhalten; es ist mir aber von befreundeter Seite gesagt worden, daß z. B. die Emailkafferollen und -Pfannen auf dem Petrolfeuer sehr bald kleine Löcher bekommen, also durchgebrannt seien, und daß solcherweise defektes Geschirr nicht mehr repariert werden könne. Ich stelle nun die Frage: Wie würde eine sparsame und erfahrene Hausfrau ihr Kücheninventar zusammenstellen, wenn sie zu Neuanschaffungen vollständig freie Hand hätte? Es handelt sich also um Gasfeuerung und um eine Küche, wo die Hausfrau die Arbeit selber besorgen muß und dem Putzen nicht alle Zeit widmen kann. Ich wäre für gütige Beantwortung recht dankbar.

Tante in U.

Frage 5726: Es wäre sehr wünschenswert, zu vernehmen, wie gutdenkende und einsichtige Leser und Leserinnen der „Frauen-Zeitung" nachfolgende Frage beantworten. Hat ein junges Mädchen, das als Kinderwärterin angestellt ist und deshalb das Schlafzimmer mit den Kindern teilen muß, in keinem Falle das Recht, nachts ihr Schlafzimmer zu schließen, auch dann nicht, wenn es genötigt ist, sich bei der Hausfrau zu beklagen, daß sie von seiten des Hausherrn Unannehmlichkeiten erfahren muß? Und wäre eine solche Hausfrau nicht verpflichtet, in derartigem Falle einem schutzsuchenden Dienstmädchen die erbetene Entlassung sofort zu gewähren?

Frage 5727: Woher kommt es, daß es vielen Damen beim Anprobieren eines Kleides durch die Schneiderin schnell übel wird? Es ist dies für die letztere ein recht peinliches Vorkommnis, das nicht selten ein genaues und sorgfältiges Maßnehmen und Anprobieren fast verunmöglicht. Ich selbst werde dabei so ängstlich und nervös aufgeregt, daß ich nicht mit der nötigen Ruhe arbeiten kann. Gibt es ein Mittel, um dieser Unannehmlichkeit vorzubeugen? Zum voraus dankt bestens für guten Rat

Eine Leserin in S.

Frage 5728: Kann eine zu Gunsten der Ehefrau vom Mann errichtete Lebensversicherung im Konkursfall von den Gläubigern mit Beschlag belegt werden? Ich würde unter Umständen in der Ehe meinen Beruf weiter führen, um den zur alljährlichen Einzahlung nötigen Betrag von mir aus aufzubringen. Wenn aber in einem schlimmen Fall ich die Einzahlungen für andere gemacht haben müßte, so würde ich den Ertrag meiner Arbeit lieber zinstragend anlegen. Man wird auf Befragen so ganz verschieden berichtet, und ich möchte völlig klar sehen, ehe ich einen bindenden Entschluß fasse. Was ich bis jetzt erspart habe, das müßte ich zu meiner Einrichtung verbrauchen, wenn ich mich verheirate; es ist somit gewiß am Platz, daß ich nicht blind in die Zukunft hineintappen möchte. Von den Verhältnissen meines Bewerbers weiß ich nur so viel, daß er kürzlich ein Geschäft übernommen hat auf eigene Rechnung, und daß sein Vermögen jetzt in diesem Geschäfte steckt. Zahlenmäßige Angaben sind mir jedoch nicht gemacht worden, und es widerstrebt mir auch, solche zu verlangen.

Neue Abonnentin in S.

Frage 5729: Haben die Eltern nicht das Recht, zu Lebzeiten nach Gutdünken über ihre erworbenen, nicht ererbten Mittel zu verfügen? Der älteste Sohn meines Gatten, dessen zweite Frau ich bin, hat seinem Vater seit Jahren schweren Kummer bereitet durch seinen unsoliden Lebenswandel und sein Schuldenmachen. Zuletzt beging er noch eine unehrenhafte Handlung, welche der Vater decken mußte, damit der junge Mensch ungestraft bleiben konnte. Er mußte aber ins Ausland gehen, von wo er aber immer wieder Anforderungen stellte. Ich finde nun, es wäre jetzt vollauf genug, und es wäre am Platze, daß von jetzt an die beiden Töchter besser berücksichtigt würden. Eine derselben arbeitet schon seit mehreren Jahren als Buchhalterin in des Vaters Geschäft, währenddem die zweite einen großen Teil der Haushaltungsarbeiten besorgt und nebenbei ebenfalls im Geschäft hilft. Ich bin nun der Meinung, daß diese Töchter für ihre Arbeitsleistungen unbedingt eine bestimmte und zwar eine Bezahlung erhalten sollten, wie man selbe fremden Arbeitskräften auch entrichten müßte. Ich finde es höchst ungerecht, daß beim allfälligen Ableben des Vaters der Sohn, der darauf wartet, noch einmal mit den Schwestern zu gleichen Teilen erben soll. Der Vater sieht zwar vollständig ein, daß der Taugenichts von Sohn schon viel zu viel empfangen hat; aber er ist nicht energisch genug, um seiner Ueberzeugung zu folgen ohne äußere Nötigung. Ich habe das Gefühl, daß diese Nötigung meine Pflicht sei, um den Vater vor zu spät kommender Reue zu bewahren. Ich will gerne die Meinung Unbeteiligter in der Sache hören, und danke zum voraus bestens für sachkundigen Rat.

Eifrige Leserin in O.

Frage 5730: Ist es wirklich möglich, daß man vom Tragen zu warmen Schuhwerkes Frostbeulen bekommen kann? Der Name „Frostbeulen" deutet doch auf das Gegenteil. Gibt es ein ganz probat wirkendes Mittel zum raschen Beseitigen dieser Plage?

Junge Leserin in M.

Frage 5731: Welchen Weg schlägt eine alleinstehende, geschäftsunkundige, unbemittelte und über keine freie Zeit verfügende Frauensperson am besten ein, um eine neue Erfindung angemessen verwerten zu können, ohne Gefahr zu laufen, ausgebeutet zu werden, wie dies durch vermeintlich erstklassige Patentbureaux so oft geübt wird?

Leserin in T.

Frage 5732: Gibt es ein bewährtes Mittel gegen den lästigen Blutandrang nach den Augen? Ich bin 25 Jahre alt, führe oder muß eine durchaus sitzende Lebensweise führen. Vielleicht hängt mit diesem Uebel auch ein dumpfes Gefühl im Kopf zusammen, das mich bei herannahendem Witterungswechsel immer in niederdrückender, fataler Weise plagt. Für gütige Antwort dankt bestens

Eine, die viel feine Handarbeiten macht.

Frage 5733: Wird eine Frau, sei sie verheiratet oder unverheiratet, mit einem gewissen Alter, sofern sie geistig zurechnungsfähig ist, nicht selbständig, so daß sie die volle Berechtigung hat, irgend ein neues, litterarisches Erzeugnis kennen zu lernen?

Eifrige neue Leserin in P.

Frage 5734: Kann mir aus Erfahrung mitgeteilt werden, wie es sich mit einem Petrolofen zur Heizung eines Zimmers verhält? Ist ein solcher zum Heizen eines kleinern Wohnzimmers zu verwenden ohne gesundheitliche Gefährde, und wie teuer kommt die Brennstunde zu stehen? Und wie lange Zeit erfordert es, bis ein Zimmer auf ca. 12 Grad Reaumur erwärmt ist? Für gütige Mitteilungen dankt bestens

Eine Interessentin.

Antworten.

Auf Frage 5717: Ein halbes Jahr Stadtluft wird dem Pfarrtöchterlein sehr gut thun, vorausgesetzt, daß man wirklich eine gute Familie findet, die auf den Tausch eingeht; so ganz leicht wird dies nicht sein? Fr. M. in B.

Auf Frage 5718: Es kann niemand etwas dagegen haben, wenn Sie dem Amtsnachfolger Ihres Mannes die Haushaltung besorgen; lassen Sie sich nicht durch müßiges Geschwätz irre machen: falls dieser Nachfolger damit einverstanden ist, thun Sie sehr recht, nach Ihrer Absicht zu handeln. Fr. M. in B.

Auf Frage 5719: Sie sind weder durch das Gesetz, noch durch die Forderungen der strengen Moral verpflichtet, Unredlichkeiten Ihres Mannes zur Anzeige zu bringen; freilich, der Begünstigung dürfen Sie sich nicht schuldig machen, und da ist die Grenze oft schwer zu finden. Wenn Sie auf Scheidung klagen, wird man Sie natürlich gleich um die Ursache fragen, weshalb Sie sich trennen wollen. So ist Ihre Lage nicht gerade rosig; wenn aber Ihr Mann nicht sofort und unmittelbar umkehrt, werden seine Schliche in kurzer Frist von selbst an den Tag kommen, ohne daß Sie genötigt sind, etwas dazu zu thun. Fr. M. in B.

Auf Frage 5720: Es ist die Regel, daß man beim Aufbringen von Kindern durch peinliche Sorgfalt mehr verdirbt, als wenn man sie wild heranwachsen läßt; aber freilich, solche Unbesorgtheit ist nicht jedem gegeben. Es mag sein, daß kurze Schuhe schädlicher sind als schmale Schuhe; doch möchte ich an meinen Kindern überhaupt keine engen Schuhe sehen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5721: Der Beruf eines Dienstmannes oder Kutschers wird der jungen Witwe auch nicht recht passen. Aber vielleicht Gärtnerin? Es ist so schön unter Gemüse und Blumen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5722: Die fettige Substanz zwischen den Gelenken, die eigentliche Gelenkschmiere, trocknet im Alter ein, und dadurch kann ein Mensch wohl zwei bis drei Centimeter kleiner werden. Im ganzen aber ist das Kleinerwerden im Alter auf die schlaffere, weniger stramme Haltung des Körpers zurückzuführen. Man kann dagegen sehr wohl ankämpfen durch einen energischen Willen, und wird dadurch auch wohl einigen Erfolg erzielen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5723: Sie sehen selbst ein, daß Ihr Vorschlag nicht ganz unbedenklich ist; im allgemeinen ist es besser, man läßt die jungen Leute allein sich aneinander gewöhnen, und vollends, wenn einmal Kinder da sind, wird der Plan sich nicht gut ausführen lassen. Immerhin, in schwierigen Verhältnissen hilft man sich, wie man kann, und ich mag Ihren Ideen auch nicht entgegen sein. Für bürgerliche Kost unter solchen Umständen rechnet man Fr. 1. — bis 1. 20 per Tag und Person ohne Wein, dazu das Zimmer und die Wäsche; alles in allem würde ich 120 Fr. per Monat rechnen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5724: Wenn man geschickt ist, kommt man mit der Aufbürstfarbe schon gut zurecht; aber ganz so schön wird es doch nicht, wie wenn man den Stoff einem Färber gibt. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Jung gefreit.

Novelle.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Denke unterdessen an nichts, als daß das Leben kurz ist, daß die Fesseln, die uns einengen, schwächliches Menschenwerk, von der Natur aber entzündet die Glut ist, die unser Inneres verheert. Ein anderes Land, eine andere Religion, andere Gesetze, und wir dürften glücklich sein, selbst unter den Augen der Philister. Sollen wir diese Zufälligkeiten nicht überwinden, unsere eigenen Gesetzgeber sein? Die Liebe ist das Höchste, Armgard!"

„Das Höchste!" wiederholte Armgard leise.

Von drunten tönte der Stundenschlag in seine hastig aufgeregten Worte und erweckte ihn. Er blickte auf Armgard und bemerkte, wie verstört sie aussah. „Armes Kind, Du bist wie betäubt," sagte er, Armgards Hand nehmend und sanft streichelnd. „Der wilde Mensch hat Dich erschreckt und verwirrt mehr als erfreut. . . Nicht wahr?" Seine Stimme war jetzt lieblich und sanft, der Sturm der Leidenschaft einem zärtlichen Säuseln gewichen. . . „Nein, erschrecken woll' ich Dich nicht und keinen Druck auf Dich ausüben. Ich weiß, Dein Herz zieht Dich zu mir, und dieses Herz wird für mich alle Anwandlungen von Feigheit und Menschenfurcht besiegen, wird die Eingebungen der erkältenden Vernunft zurückschlagen und besser für mich sprechen, als ich selbst es vermöchte. Deinem Herzen vertraue ich, Armgard, und spreche nicht weiter. Heute muß ich von Dir ablassen, aber ich fürchte nicht, daß in meiner Abwesenheit das mir Feindliche in Dir die Oberhand bekommt. Du bist mein! An meinen Küssen zieh' ich Dich zu mir zurück!"

Er preßte sie an sich, und seine Lippen verbrannten die ihrigen. Sie wehrte sich nicht. Einmal das Glück kennen lernen will doch ein jeder. . . Aber dieses Glück war dem Schmerz nur zu verwandt, und sie fühlte sich elend zum Sterben. . . Und als er sich endlich gewaltsam von ihr riß und davon stürmte, durchbohrte die Gewißheit sie stechend, daß diese ersten süßen Tropfen aus dem berauschendsten Trank des Lebens auch die letzten waren, die sie jemals kosten würde. Sie stand und starrte ihm nach. An der Biegung des Weges hielt er an, drehte sich um, schwenkte seinen Hut in der Luft und rief zuversichtlich: „Auf Wiedersehen!"

„Lebe wohl," antwortete Armgard, so erstickt, daß er es kaum vernehmen konnte. „Lebe wohl!" Sie blieb noch ein wenig auf der Höhe, um sich zu erholen, ehe sie Menschen unter die Augen trat. Sie meinte, jeder müsse ihr von der Stirn herunter lesen, was ihr geschehen war. . . Wie niedergeschmettert schlich sie dann abwärts. Die Gewißheit zu erlangen, daß derjenige, den wir lieben, uns wieder liebt, o ja, die beseligt sonst. Sie aber traf sie wie ein Keulenschlag. „Aus . . . Aus! Aus!" wiederholte eine Stimme in ihr. Und wieder: „Aus!" Wenn sie dieses Ende geahnt hätte! Jäh war es zu Ende gegangen, ihr schönes Sommermärchen! Im blassen Mondschein der Freundschaft eingeschlummert, erwachte sie im rotgoldenen Feuerschein der Liebe, und sie fühlte sich wie jemand, der sterben soll, wenn eben die Sonne aufgeht und den schönsten Tag verspricht.

So matt und abgeschlagen kam sie vom Berge herunter, daß Frau Klimak manchen forschenden Seitenblick nach der Nichte warf. Wenn sie auch weder mißtrauisch, noch besonders scharfsinnig war, so sah sie doch halb und halb, was zwischen den beiden vorging. Besonders seit dem Parkfeste wußte sie vielleicht besser als Armgard selbst, daß das Wandelspiel ihrer Gefühle jetzt eine gefährliche Wendung erreicht hatte. . . Aber, mein Gott, so wenige Tage noch, dann war es zu Ende, und sie würden beide vergessen. . . Der Gedanke an eine mögliche Katastrophe kam ihr nicht. Dergleichen in ihrer „Familie" vorauszusetzen! Nein, das gab es nicht! . . Es dauerte sie nur, daß Armgard mit ihrer ersten und voraussichtlich einzigen Liebe in einen Engpaß geraten war, in dem sie nun umkehren mußte.

Richtig schien es ihr mit Armgard den ganzen Tag nicht. . . Gegen Abend sah sie vom Fenster aus, wie ein barfüßiger Junge der im Garten sitzenden Armgard durch den Zaun einen kleinen Brief überreichte, den diese las und einsteckte. Sie rief hinaus, um sich nach dem Absender zu erkundigen, und Armgard erwiderte anscheinend ganz gelassen: „Ein Abschiedsbillet von Dr. Jordaens. Er fährt für einige Tage in die Stadt. Aber sie zeigte das Briefchen nicht, wie sie es sonst unfehlbar gethan hätte, und die gute Frau Klimak würde nicht wenig gestaunt haben, wenn sie es lesen hätte dürfen: „Geliebte!" schrieb Jordaens. „Ich bin so froh, daß ich es von der Seele herunter habe, und voller Zuversicht, daß Du mir das Glück nicht vorenthalten wirst, das Du allein mir spenden kannst. . . Wenn ich auch an Dir noch zweifeln müßte, wenn Du mich opfern könntest Vorurteilen zu lieb, die Deiner unwürdig sind! . . Nein, ich kann den Gedanken nicht ausdenken, und nicht, um Dich nochmals zu beschwören, schreibe ich Dir, sondern bloß, um Dich ein letztes Mal zu grüßen. . . Diese drei Tage, wie lang würden sie mir scheinen, wenn ich da drinnen in der Wüste, wo die Sandkörner Menschen sind, nicht gar so viel zu thun hätte! . . . Ich werde gar nicht zu Atem kommen, aber dennoch unaufhörlich Dein gedenken, bei Tag und Nacht. Freitag früh gedenke ich zurückzukehren. . . Willst Du an diesem Tag gegen 10 Uhr auf unserer Bank auf mich warten? Da werden Deine lieben, treuen Augen mir entgegenblicken und mir sagen: Ich bin Dein, ehe Dein Mund es gesteht. . . Der wird überhaupt nicht zu Worte kommen, denn ich werde ihn verschließen, wie ich es jetzt auf Grund meiner neuen Rechte und meiner jungen Liebe thue, mit tausend heißen Küssen!

In Sehnsucht

Dein Berthold."

Tante Adelheid gab sich den Anschein, als wäre es zwischen ihnen gar nichts Ungewöhnliches, daß das Billet eines Mannes, ungesehen von ihren Mutteraugen, in Armgards Tasche verschwand. Die Thatsache, daß Jordaens nach Wien fuhr, bedauerte sie sogar ein wenig für Armgard. Es waren doch eben die letzten Tage. . . So lange hätte sie Armgard den Umgang mit dem geistreichen Kollegen gern noch gegönnt, selbst wenn sie nicht mehr in der alten Unbefangenheit und Herzensfreiheit mit einander verkehrten.

Kurze Zeit darauf kam Anna vom Dorfe herauf und brachte die Kunde von einer verabredeten Bergpartie, die sie mit ihren Bekannten unternehmen wollte. Morgen früh brach man auf. . . Der Gesellschaftswagen, der sie alle bis an den Fuß des zu erklimmenden Berges bringen sollte, bot noch Platz für Armgard. Natürlich käme sie mit. Nicht wahr? Armgard hatte nie im Leben weniger Lust verspürt, sich vom Flecke zu rühren, und weniger Interesse an der Außenwelt auch noch nicht. . . Aber die Tante redete ihr sofort eifrig zu. . . Sie liebt es doch, auf die Berge zu klettern, und es thäte ihr gut. Und der fragliche Berg war einer von jenen, die man mit dem Rigi vergleicht, ein Bergeinsiedler, den jeder besteigt, der ihm in die Nähe kommt, ob er will oder nicht. Man muß eben droben gewesen sein. Wer weiß, wann sie wieder Gelegenheit haben würde, einem so „berühmten Berg" beizukommen. . . Derlei Partien kann man nur in Gesellschaft unternehmen, und die findet sich nicht immer. . . Das Wetter sei einem solchen Unternehmen besonders günstig. Noch sommerlich hell, war es doch zugleich schon herbstlich milde und fast kühl. . . Sie würden beim Steigen nicht viel von der Hitze zu leiden haben. . . Vielleicht dachte die Tante, Armgard, die jetzt wie eingehüllt in die von dem Feuerherd Jordaens ausgehenden Gluten umherwandelte, würde sich da oben in der Schneeregion ein wenig abkühlen. . .

Armgard willigte schließlich ein; doch betrieb sie ihre Ausrüstung nur sehr zerstreut, und wenn nicht die Tante statt ihrer gedacht und Anna das ganze Haus umgestürzt hätte, um nur ja alles zur Stelle zu schaffen, was zu einer richtigen Touristenausstattung gehört, es wäre schlimm um die sonst so umsichtige Armgard gestanden. . . Zerstreut und ohne Herzlichkeit nahm sie von der Tante Abschied. Sie ging unlustig fort, denn am liebsten hätte sie die nächsten Tage in einem versteckten Winkel des Gartens oder im Walde verträumt, die Blicke starr auf jenen grünen Fleck gerichtet, auf dem sich sein Heim erhob. . . Für Gesellschaft war sie in dieser Stimmung so ungeeignet, daß sie es nur mit der äußersten Anstrengung über sich brachte, wenigstens ab und zu durch eine Antwort zu zeigen, daß sie lebte und nicht stumm war. Meistenteils versank sie in ihren Gedankengang und wußte nicht, was um sie vorging.

Die Fähigkeit, die Vorgänge der Außenwelt in sich aufzunehmen und sich neben den feinen Schattierungen des Innenlebens keinen merkwürdigen Luftton und kein noch so leises Geräusch, keine Miene und kein Wort ihrer Umgebung entgehen zu lassen, versagte diesmal gänzlich. Nur ihr Körper machte die Bergpartie mit, ihre Seele schwebte indessen irgendwo zwischen Himmel und Erde, in eine Wolke gehüllt, die jeden Eindruck von außen abhielt und verwischte.

In späterer Zeit bewahrte sie von dieser Rigibesteigung weniger Erinnerung als an einen dumpfen Traum. Sie erwachte nur in großen Zwischenräumen für Augenblicke zu deutlicher Wahrnehmung dessen, was um sie vorging, um gleich wieder in ihr inneres Brüten zu versinken, und einige dieser Momente blieben ihr denn auch nachher jeder selbständig und zusammenhanglos im Gedächtnis. . . Die übrige Zeit folgte sie den anderen und handelte wie ein seelenloser Automat.

Zuerst fand sie sich im engen Gesellschaftswagen mit Anna und vier oder fünf älteren und jüngeren Mädchen in zusammengestoppelter Touristentracht und ebenso vielen grünen Jungen in Kniehosen und Jägerhemden. Man plauderte, riß Witze und lachte, und manchmal lachte sie mit, ohne zu wissen, weshalb. Als sie das nächste Mal zu sich kam, war sie in einem Gasthause am Fuße des Berges. . . Drohend und ungemütlich erhob sich die Bergmasse vor ihr. In solcher Stimmung drängt nichts auf die Höhe. . . Aber jetzt war sie einmal da. . . Vielleicht entrann sie doch der Qual ihres heftig durcheinander wogenden Innenlebens. Also mit in die Berge! . . Aufwärts ging es im schattigen Walde auf ansteigendem Pfad über knorrigen, laubraschelnden Boden, dann über moosbedeckten Nadelwaldpfad, über Bergwiesen, auf denen die Herbstzeitlose stand, empor zu steilen Gebirgspfaden über Geröll, über Stock und Stein. . . Wechselnde Ausblicke nach allen Richtungen über die Ebene zu den Bergen, über Thäler, Dörfer und Seen bis weit ins Land hinein thaten sich auf. Nichts drang Armgard in die Seele, nichts nahm sie wirklich in sich auf. Wenn nicht jemand sie ganz besonders auf irgend eine hervorstechende Schönheit der Landschaft aufmerksam machte, ging sie wie blind daran vorbei. . . Die jungen Leutchen mit ihrer lautschreienden Naturschwärmerei fanden die blaßbraune Schriftstellerin sehr sonderbar.

Allein so unbewegt ihr Aeußeres war, so wild war der Aufruhr innen. . . Sie gehörte nicht zu denen, die die Fesseln der Pflicht sprengen. Im Gegenteil! Wenn es keine Pflichten gäbe, solche Naturen wie Armgard erfänden sie. Darum war sie, als Jordaens seine verheißenden Pläne vor ihr aufrollte, nicht einen Augenblick in die Bethörung verfallen, sie höre etwas anderes als ein paradiesisches Märchen. (Forts. folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Beilage: „Koch- u. Haushaltungsschule" Nr. 1.

Notiz.

Des Neujahrfeiertages wegen erscheint diese Nummer einen Tag später.

Nun ist es gut.

Sie dachte schon am Morgen,
Eh' sie zur Schule ging,
Indes in düstern Sorgen
Mit kummervollen Mienen
Die Mutter sie umfing:
„Du Liebe, reubeglücken
Wird bald dich treue Hut;
Wenn ich kann selbst verdienen,
O, dann wird alles gut!" —

Voll Weh beim Grabessaume
Lieb Mütterchens sie stand;
Dann regt' am Webstuhlbaume
Im rauhen Lebensstreite
Sie trüben Sinns die Hand.
Doch als ein Freund bestürmte
Ihr Herz mit Liebesglut,
Sprach sie: „An deiner Seite,
O, da wird alles gut!" —

Bald starb, dem Trunk zum Raube,
Ihr Mann im Hospital,
Und nur der Himmelsglaube
Hielt aufrecht viele Jahre
Sie noch in Not und Qual.
Und immer hat sie treulich
Gehofft und kaum geruht;
Nun liegt sie auf der Bahre,
Und jetzt ist alles gut!

Robert Hügger.

Die Erschaffung des Weibes.

Im Anfang der Zeiten schuf Twashtrie — der Vulkan der Hindu-Mythologie — die Welt. Aber als er das Weib schaffen wollte, sah er, daß er bei der Erschaffung des Mannes alle verfügbaren Stoffe erschöpft hatte. Es war kein festes und dauerhaftes Element übrig geblieben. Bestürzt und verwirrt verfiel Twashtrie in tiefes Sinnen. Als er genug nachgedacht hatte, that er folgendermaßen: Er nahm die Rundung des Mondes und die Wellenlinien der Schlange, die Verschlingung der Kletterpflanzen und das Zittern des Grases, die Schlankheit des Rohres und das Sammetartige der Blume und die Zartheit der Blätter und den Blick des Rehs und die ausgelassene Heiterkeit des Sonnenstrahls und die Thränen der Wolken und die Unbeständigkeit des Windes und die Furchtsamkeit des Hasen und die Eitelkeit des Pfauvogels und die Weichheit des Flaums, der den Hals des Sperlings deckt, und die Härte der Diamanten und Süße des Honigs und die Grausamkeit des Tigers und die Wärme des Feuers und die Kälte des Schnees und das Geschwätz des Hähers und das Girren der Turteltaube. Er mischte alle diese Dinge und schuf das Weib. Dann schenkte er es dem Manne. Acht Tage später kam der Mann zu Twashtrie und sprach: „Herr, das Geschöpf, das du mir geschenkt hast, vergiftet mein Leben. Es schwätzt unaufhörlich; es raubt mir meine Zeit; es jammert um ein Nichts; es ist immer krank. Ich bin zu dir gekommen, damit du es zurücknehmen mögest, denn ich kann mit ihm nicht leben." Und Twashtrie nahm das Weib zurück. Aber acht Tage später kam der Mann wieder zu dem Gotte und sprach: „Herr, mein Leben ist einsam, seitdem ich dir dieses Geschöpf zurückgegeben habe. Ich muß immer daran denken, daß es vor mir tanzte und sang. Ich erinnere mich auch, daß es mich so eigentümlich ansah, daß es mit mir spielte, und daß es sich anschmiegte." Und Twashtrie gab dem Manne das Weib zurück. Drei Tage waren nur verflossen, als Twashtrie den Mann wieder kommen sah. „Herr," sprach er, „ich weiß nicht, wie das kommt, aber ich bin jetzt überzeugt davon, daß das Weib mir mehr Verdruß bereitet als Vergnügen. Herr, ich bitte dich, nimm es wieder!" Aber Twashtrie schrie: „Hinweg, Mann, und richte dich ein, wie du kannst!" Und der Mann sprach: „Ich kann mit dem Weibe nicht leben!" Twashtrie erwiderte: „Du wirst auch ohne das Weib nicht leben können!" Und der Mann entfernte sich und seufzte: „O, ich Unglücklicher, ich kann mit dem Weibe nicht leben, und ich kann ohne das Weib nicht leben!"

Diese Legende findet sich in der englischen Uebersetzung eines Bandes Hindu-Legenden, die erst vor kurzem ans Licht gezogen wurden. Das Originalmanuskript (in der Sanskritsprache) ist dem Engländer Bain von einem alten Brahmanen von Goono, der an der Pest gestorben ist, hinterlassen worden.

Häusliche Bequemlichkeit.

Eine Fabrik für Mittagessen wird in London dieser Tage in der Viktoriastreet und den benachbarten Straßen in ihrer Wirksamkeit zu beobachten sein. Dieselbe liegt in den Westminster Palace Gardens. Ihre Fabrikate verteilt ein von zwei Ponies gezogener sehr großer Ofen auf zwei Rädern. Derselbe ist mit Fächern ausgestattet und wird durch eingeschobene, mit Holzkohle gefüllte Schubfächer geheizt, so daß eine gleichmäßige Temperatur erhalten und die Speisen frisch und heiß serviert werden können. Aus vier Gängen bestehende Lunchs zu etwa 2 Fr. und Diners aus fünf Gängen für Fr. 2.50 pro Person werden ausgeschickt, ebenso einzelne Gerichte. Außerdem werden Tischzeug, Geschirr und Bestecke, kurz mit Ausnahme der Gläser alles für den Mittagstisch Notwendige geliefert.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet —.

In der „Westminster Review" unternimmt es ein Hundeliebhaber, die Damen für seine vierfüßigen Lieblinge freundlich zu stimmen und ihnen die nötige Beachtung und gute Behandlung zu sichern. Er schreibt: An wen hat sich ein junger Mann zu wenden, der vor dem entscheidenden Schritt in die Ehe einen Blick in die Tiefe des Charakters seiner Zukünftigen thun will? Die „Westminster Review" belehrt uns, daß er die sicherste Auskunft von den Hunden erhalten wird. Wohl wird der Ehestandskandidat prüfen, wie die Auserwählte seines Herzens ihren Verwandten und Freunden gegenübertritt; aber entscheidend ist ihr Verhältnis zur Tierwelt! Es gibt keinen guten Menschen, der Kindern und Hunden mißfällt. Mögen die Hunde einer untergeordneten Gattung angehören oder nicht, ihre Instinkte trügen in den meisten Fällen, und jede Antipathie, die sie zeigen, kann zum wenigsten als Signal aufgefaßt werden, daß Gefahr in Sicht ist! Man braucht daher nicht das geringste Mitleid für Leute zu haben, die sich mit Mädchen verheiraten, die bei Hunden mißliebig sind. Jedenfalls wird diese Beobachtung den jungen Damen nahelegen, im Umgang mit Hunden sich einer besondern Vorsicht zu befleißigen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau **E. Ch.** in **O.** Es thut uns herzlich leid, zu hören, daß Ihre gute Mutter nicht mehr unter den Lebenden weilt; aber wahrhaft wohlthuend ist es, zu sehen, wie solch ein edles, stilles Wirken von den Hinterbliebenen als leuchtendes Beispiel und kräftiger Ansporn zur Nacheiferung empfunden und hochgehalten wird. Das ist die Unsterblichkeit, das Leben, das sich immer und immer wieder erneut; es ist die hohe Mission, die solche ausgezeichnete Frauen an der Nachwelt in bewunderungswürdiger Weise erfüllen, ohne in ihrer Bescheidenheit und in ihrem schlichten Sinn von ihrem intensiven und unvergänglichen Wirken nur eine Ahnung zu haben. Als zart empfindende, wahrhaft liebenswürdige Großmutter, die stets darauf bedacht war, die Enkelkinder im verborgenen zu erfreuen und ihnen zu nützen, durften wir Ihre liebe Heimgegangene kennen lernen. Was Sie uns also von deren Wesen und Wirken schreiben, vervollständigt nur das schöne Bild, das wir von der Verewigten uns selber machen konnten. Von guten Menschen kann man aber nie genug hören, und da ist das scheinbar Kleinste und Unbedeutendste von größtem Wert. Empfangen Sie als alte und nun dem Namen nach neue Abonnentin unsere besten Grüße.

Frl. **J. M.** in **A.** Ein Arzt, der sich um das Studium des menschlichen Haares hauptsächlich verdient gemacht hat, konstatiert, daß die roten Haare dicker sind als die andersfarbigen, so daß ein rothaariger Kopf viel üppiger besetzt erscheint als jeder andere. Ein roter Haarschaft soll so dick sein wie fünf blonde oder drei braune. Mit 30,000 roten Haaren sei der Schädel schon reichlich bedeckt, währenddem er mit der gleichen Anzahl anders gefärbter verhältnismäßig kahl erscheine. Um eine gleich dichte Bedeckung darzustellen, wie es mit den 30,000 roten Haaren der Fall ist, wären 160,000 blonde oder 105,000 braune, resp. dunkle Haare nötig. Von den verschiedenen Haarfarben werden die roten auch am spätesten grau. — Eingehenderes über die Pflege des Haares folgt gelegentlich.

M. A. A. Besten Dank für Ihre freundlichen Mitteilungen. Wir werden der Sache unsere volle Aufmerksamkeit schenken, und sind weiterer orientierender Neuigkeiten gerne gewärtig.

Frau **E. W.** in **Z.** Die Badeeinrichtung mit Gasfeuerung ist sehr bequem; doch können unangenehme Zwischenfälle eintreten durch die Verderbnis der Luft und durch ungenügende Erwärmung des Baderaumes, was eine Holzkohlen- oder Briquettefeuerung vorziehen läßt. Eine bestimmte Konstruktion von Gasfeuerung verleiht auch dem Badewasser einen unangenehmen Geruch, was der Gesundheit kaum zuträglich sein kann. — In einem Baderaum, der keine direkte Verbindung mit der Außenwelt hat und somit nicht gründlich gelüftet werden kann, wird es bald genug muffig und stickig riechen, so daß das Bad keinen eigentlichen Genuß gewähren kann. In jedem Fall ist die Sache reiflicher Ueberlegung wert, da nachher keine Aenderungen mehr getroffen werden können.

Treue Leserin in **F.** Wer so bis ins Detail seine Angelegenheiten bis über das Grab hinaus ordnet, der regt sich dabei nicht auf, und darum schadet ihm diese Beschäftigung auch nicht. Lassen Sie die alte Dame also ganz ruhig gewähren; sie will bloß die häßlichen Erscheinungen im Trauerhaus — den Neid und den Besitzteufel außer Thätigkeit setzen, und dies ist ein wahrhaft verdienstliches Unternehmen. Warum soll die gute Mutter nicht über all ihr Eigentum zu Lebzeiten noch endgültig verfügen, wenn sie doch des bestimmtesten weiß, daß ihre Tage gezählt sind, daß sie also weder Mobiliar, noch Kleider oder Schmuck für sich selber wird brauchen können. Ein letzter Wille wird ohne Bitterkeit respektiert; das hat Ihre Kranke jedenfalls schon erfahren, und demnach hat sie ihr Handeln eingerichtet. Halten Sie also Ihrerseits dieses Bestreben und diese Wünsche in Ehren.

Hautunreinigkeiten

154] Flechten, Drüsen, Ausschläge etc. verschwinden durch eine Kur mit **Golliez' eisenhaltigem Nussschalensirup.** Angenehmes Blutreinigungsmittel und viel wirksamer als der Leberthran. Man verlange auf jeder Flasche die Marke der „2 Palmen" und weise jede Nachahmung zurück. Preis Fr. 3.— und Fr. 5.50 in den Apotheken.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Kräftigungsmittel

1067] Herr **Dr. Reinhold** in **Trabelsdorf** (Bayern) schreibt: „Dr. Hommel's Hämatogen zeigte mir einen **eklatanten Erfolg in der Ernährung zweier skrofulöser** und zweier infolge von Lungenentzündungen sehr herabgekommener **Kinder.** Besonders fand ich bei ersteren eine sehr günstige Wirkung, welchen lange Zeit Leberthran mit Gewalt beigebracht wurde, und halte daher Dr. Hommel's Hämatogen für das **beste Ersatzmittel für Leberthran, in der Wirkung möchte ich es diesem selbst noch vorziehen.**" Depots in allen Apotheken

Warnung vor Fälschung!

Weder in **Pillen noch in Pulverform,** sondern nur in **Flaschen** mit eingeprägtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

*Eine junge, gut geschulte **Tochter,** deutsch und französisch sprechend, letzteres die Muttersprache, musikalisch und im Umgang mit Kindern praktisch erfahren, sucht Stelle als Kinderfräulein in ein gutes Privathaus. Beste Referenzen. Der Eintritt könnte sofort geschehen. Gefl. Offerten unter Chiffre M 834 befördert die Expedition.* [834

Kinder-Milch.

Die sterilisierte Naturmilch der Berner Alpen-Milchgesellschaft verhütet

Verdauungsstörungen.

Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Dépôts in den Apotheken. [826

Tellfaden.

Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards. Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.

In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu beziehen. (H 108 Z) [845

Gesucht:

Auf Anfang Februar ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen, welches gut kochen kann und die Hausgeschäfte gründlich versteht. Nur solche, die schon in besseren Häusern gedient und gute Zeugnisse vorweisen können, mögen sich melden. Lohn 25 bis 30 Fr.

*Am gleichen Ort ein nettes, sauberes **Kindermädchen** zu 2 kleinen Kindern.*

Offerten unter Chiffre S M 815 befördert die Expedition. [815

Sichere Stellung.

*Gebildete Person, Herr oder Dame, fände in einem bekannten Institute eine angenehme Stellung. Arbeit je nach der Befähigung. Angenehmes Familienleben. Der Vorzug würde einer Person gegeben, welche geneigt wäre, sich mit **einem kleinen Kapital** am Etablissement zu beteiligen. **Gute Sicherheit.** Offerten unter Chiffre 818 S St an die Expedition dieses Blattes erbeten.* [818

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1901 a 2618 BERN

Stubenmädchen

gesucht auf Januar in herrschaftliche Familie ohne Kinder in Zürich. Rechte Herkunft und Erziehung, sowie Gesundheit und präsentables Aeusseres verlangt, wogegen guter Lohn und Behandlung zugesichert wird. Selbstgeschriebene, genaue Angaben an Brieffach **10394 Hauptpost Zürich I.** [837

In eine gute Privatfamilie nach St. Gallen wird eine brave Tochter aus achtbarer Familie gesucht. Dieselbe hat den Zimmerdienst, das Nähen und Bügeln zu besorgen. — Kleine Familie. Lohn 25 Fr. per Monat. Eintritt nach Uebereinkunft. Gute Zeugnisse erforderlich. Schriftliche Anmeldungen befördert die Expedition unter Chiffre 820. [820

Kindermädchen.

Gesucht zum baldigen Eintritt aufs Land ein treues, anständiges Kindermädchen, nicht unter 25 Jahren, das auch den Zimmerdienst kennt, etwas nähen und bügeln kann. Gute Zeugnisse sind unerlässlich. Gefl. Offerten unter Chiffre G 824 befördert die Expedition. [824

Gesucht: [838

ein junges Mädchen aus guter Familie, von heiterm, freundlichem Wesen, als Kinderfräulein und Stütze der Hausfrau für ein bis zwei Jahre. Offerten unter Chiffre S 838 befördert die Expedition.

Gesucht nach Luzern ein gewandtes, braves (O 663 Lz)

Zimmermädchen

das gut nähen kann. Offerten mit Lohnansprüchen an [836

Madame Spiess,
Villa Steinbruch, **Luzern.**

In welcher appenzellischen oder st. gallischen Gemeinde fände eine junge, tüchtige Glätterin genügende Arbeit? Gefl. Offerten unter Chiffre AL 827 befördert die Expedition. [827

Reese's Backpulver
f. Kuchen, Gugelhopf, Backwerk, etc.
anerkannt vorzügl. Ersatz für Hefe.
in Drogen-, Delikatess- u. Spezereihandlungen.
Fabrikniederlage bei Carl F. Schmidt, Zürich. 670

Auf **Weihnacht** und **Neujahr** empfehle meine bekannten

maschinengestrickten Puppenkleider

in verschiedenen Grössen u. Farben.
Muster gesetzlich geschützt
Frau **Mar. Stutz,** Goldau. [778

Unübertroffen ist bis jetzt
Prof. **Dr. Liebers** echtes

Nervenkraft-Elixir.

Vollständige, radikale und sichere Heilung von allen, selbst den hartnäckigst. Nervenleiden, sichere Heilung der Schwäche-Zustände, Magen-, Kopf-, Rückschmerzen, Herzklopfen, Migräne, schlechte Verdauung, Unvermögen, Impotenz, Pollutionen etc. Ausführlich im Buche **Ratgeber,** gratis in jeder Apotheke. Zu haben in Flaschen zu 4 Fr., Fr. 6. 25, Fr. 11.25. **Haupt-Depot Apoth. P. Hartmann, Steckborn.** Depots: Hechtapotheke, Jenny, Dr. Vogt, St. Gallen, und in allen anderen Apotheken. [132

Kein Husten mehr
für solche, welche die stärkende
PATE PECTORALE
von J. KLAUS in Locle
anwenden. Zahlreiche Médaillen. 40jähriger Erfolg. Mehr als 100 Zeugnisse v. Ärzten u. Apothekern.
100.000 Schachteln werden per Winter in der Schweiz verbraucht.
Preis d. ganz. Schachtel Fr. 1, d. halben 50 Ct.
Verkauf in allen Apotheken. (7089 H) 911]

Koch- und Haushaltungsschule

im Hotel Ochsen GAIS Appenzell 934 m.

Luft-, Milch- und Molkenkurort I. Ranges

Herbstkurs: 6. Oktober bis 23. Dezember.
Winterkurs: 2. Januar bis 24. März. **Frühlingskurs:** 1. April bis 23. Juni.
Gelegenheit zur Erlernung der bürgerlichen, sowie der feinen Küche. Praktische Anleitung zur Führung des ganzen Hauswesens. Gemütliches Familienleben. — Prospekte gratis. — Telephon. — Referenzen.
588] Die Kursleiterin: **Frau B. Gally-Hörler.**

Locarno am Lago Maggiore

Heilanstalt und Kurpension „SANITAS"

regelmässig mildeste klimatische Kurstation in herrlicher, sonniger, windstiller Lage. (H 3981 O)
Specialabteilung für Kinder. Hydrotherapie, atmosphärische und diätetische Kuren. Prospekte gratis. [842

A. Rühl, Locarno-Orselina.

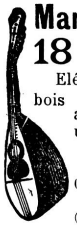
[649

(H 4638 Q)

Husten- und Brustleidende

finden in den seit 40 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohls Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes, angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie gegen **Influenza, Engbrüstigkeit** und ähnliche **Brustbeschwerden.** Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 80 Rp. und Fr. 1. 20 durch die **Apotheken,** ferner durch die in den Lokalblättern genannten Niederlagen. [648

Weiss und crème
Vorhangstoffe Etamine
eigenes und engl. Fabrikat, in grosser Auswahl
liefert billigst das
Rideaux-Versand-Geschäft
J. B. NEF, z. Merkur, HERISAU.
Muster franko; etwelche Angaben der Breiten erwünscht.
167] (Zag 301)



Mandoline „Helvétie"
18 Fr. seulement franco de port dans toute la Suisse.
Elégante mandoline napolitaine, bois palissandre, avec tous les accessoires analogues, plus une méthode complète.
Spécialité de Mandolines, Guitares et Violons
Catalogue gratis. — Maison de musique.
S. Reggiani, Lugano
(H 3803 Q) **Tessin.** [782

Vorhänge

734] in stets
reichhaltiger Auswahl
in ecru, weiss und crème
empfiehlt zu **vorteilhaften Preisen**
ab Lager
Richard Kirchgraber
St. Gallen
Vadianstr. 27
Rideauxfabrikation en gros
und
Verkauf en détail
Mustersendungen franco.
— Telephon 87. —

1900er Bienenhonig
garantiert **echt,** versendet franko gegen Nachnahme (H 2 G) [790
5 Pfund Büchse Fr. 4.90
J. B. Rist, Altstätten (Rheintal).

Illustrierte Welt

Jährlich erscheinen 28 Hefte.
Preis pro Heft nur 30 Pfennig.
Romane — Novellen — Erzählungen — Humoresken — Zahlreiche allgemein verständlich geschriebene Artikel aus allen Wissensgebieten — Farbig illustrierte Aufsätze — Eine Fülle ein- und zweifeiliger Illustrationen — Farbige Kunstbeilagen.
= Eine echt deutsche =
= Familien-Zeitschrift. =
Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.
= Abonnements =
in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [841
(H 51 Q)

A. Maestrani & Cie., St. Gallen.

Nur reine Ware.

Sorgfältigste Fabrikation.

Chocolat u. Cacao, Milchchocolat, Fantasiechocolat aller Art.

751

MARIN. ✻ Institut Martin ✻ Neuchâtel.

Französisch und Handelsunterricht.

Prachtvolle Lage. Grossartige Aussicht auf den See und die Alpen. Moderne Einrichtung und Garten. Vollständige und schnellste Erlernung des Französischen und der übrigen modernen Sprachen. Mathematische und naturwissenschaftliche Fächer. Handelslehre in Verbindung mit der Handelsschule. **Specielle Vorbereitung auf die Examen für den administrativen Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst.** Zahlreiche diplomierte Lehrer und höchste Referenzen. Rationelle Körperpflege. Gymnastik. Football. Sorgfältige Erziehung. [727

Der Direktor und Eigentümer: **M. Martin**, Professor.

4 Schreibbücher

für Handwerker und Geschäftsleute

Hauptbuch, praktisch eingeteilt	Fr. 2. 50
Journal-Tagbuch	„ 2. —
Kassabuch	„ 1. 50
Fakturenbuch	„ 1. 80

Versende alle vier Bücher statt zu **Fr. 7. 80** zu nur **Fr. 6. —.**

A. Niederhäuser, Schreibbücherfabrik

[281 **Grenchen.**

Copierbücher Fr. 1.80

Neu!!! Unübertrefflich!!! Neu!!! Echt amerikanisch!!!

„Reliabel“ [521

Petrol-Gas-Herd

liefert eine richtige Gasflamme ohne **Rauch,** ohne **Geruch,** ohne **Geräusch.** Absolut keine **Explosionsgefahr.** Petrolverbrauch für eine Familie von 4 bis 6 Personen 1 Liter pro Tag. Der geringe Konsum wird erzielt durch das Princip des Herdes: **„Speisung der Flamme durch Sauerstoff“.** Herde 1—4löcherig. — Man verlange Prospekte.

Generalvertretung: **Schenk-König & Cie., Hottingerstr. 38, Zürich V.**

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommene

Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung	*à*	*Fr. 2. —*
Für die Kleine Welt	*à*	*„ —. 60*
Koch- und Haushaltungsschule	*à*	*„ —. 60*

Prompter Versand per Nachnahme.

844] *Verlag und Expedition.*

Verlangen Sie überall:

Herz's Nervin, natürliches Fleischextraxt-Präparat, bester Zusatz zu Suppen-Saucen u. s. w.

Herz's Suppen-Rollen, natürliche, kräftige Suppen.

Herz's Kinderhafermehl, Suppeneinlagen u. s. w.

Unübertroffen an Wohlgeschmack, Ausgiebigkeit und Billigkeit.

Moritz Herz, Präservenfabrik, **Lachen** a. Zürichsee.

Bitte Nervin nicht zu verwechseln mit den Suppenwürzen, die **keine Fleischextraktpräparate** sind. [607

Für jede Dame

ist unser Corset **„Sanitas“,** Marque déposée Nr. 6300, in gesundheitlicher Beziehung von **grösstem Wert.**

Es zeichnet sich durch die **porösen** Brust- und Seiten-**Gummieinsätze** aus, sodass vermöge deren Dehnbarkeit, sowie der angebrachten ganz weichen Schliesse die inneren Organe nicht den geringsten Druck erleiden, und dabei graziöseste Figur zum Ausdruck gelangt.

Diese Sanitascorsets sind **empfohlen** durch die Herren **Aerzte** Prof. Dr. **Eichhorst,** und Prof. Dr. **Huguenin** in **Zürich,** und zu erhalten in allen besseren Corsets- und Konfectionsgeschäften. [821

Corsetfabrik Gut & Biedermann, Zürich und **Brüssel.**

Zürich 1894 — **Diplom** — Genf 1896.

STRÜMPFE

Ohne Naht

FABRIKMARKE

Garantirt ächtfarbig

REINWOLLENE IN SCHWARZ u. BEIGE das Paar zu **FR. 1.25**

BAUMWOLLENE IN DIAMANTSCHWARZ „ „ **FR. 0.65**

Referenzmuster werden paarweise abgegeben, sonst werden blos Bestellungen von mindestens einem halben Dutzend effectuirt.

Alle Sendungen erfolgen ausschliesslich gegen Nachnahme.

MECHANISCHE STRICKEREIEN AARBURG.

Franko-Lieferung.

Nur an Private in der Schweiz.

728] (Za 2608 g)

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Frl. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbüdgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [843

10 Pfund Brutto gleich 60—70 Stück leicht fehlerhafter feinster

Toilettenseifen [701

versendet gegen Nachnahme von

6 Fr. das Fabrikdepot der Parfümeriefabriken von **Rumpf u. Cie.**

A. Heinzelmann, Zürich I u. Rüden.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [846

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Herzkirchenthee

vorzügliche Qualitäten echt chinesischen Schwarztee in verschiedenen Mischungen und Preislagen.

Verkaufsstellen an Plakaten ersichtlich.

En gros bei Carl F. Schmidt, Zürich.

[650

Spécialités renommées	J. KLAUS
Fabriques LE LOCLE (SUISSE) MORTEAU (FRANCE)	
CACAO SOLUBLE	J. KLAUS
CHOCOLAT Extra fondant	J. KLAUS
Caramel mou à la Crème	J. KLAUS
Caramels fourrés et acidules	J. KLAUS
Gaufrettes aux fruits	J. KLAUS
Pâte Pectorale fortifiante	J. KLAUS

J H 847

Zeugnis.

Herrn **J. A. Zuber, Flawil** (St. Gallen).

Der **Magneta-Stift,** den Sie mir sandten, hat Wunder gewirkt. Hatte nämlich 14 Tage **Hüftweh,** dass ich's kaum aushalten konnte, und in Zeit von 2 Tagen war ich völlig davon befreit. Auch hatte ich oft den **Wadenkrampf;** auch von dem ist keine Spur mehr, seit ich diesen Wunderstift trage. Danke Ihnen daher für Ihre Hülfe. Beiliegend erhalten Sie 2 Fr. für zwei weitere Stifte, die ich an Bekannte abgebe, die an **Rheumatisums** leiden. [774

Joh. Krug, Schuhmacher, **Malenfeld.**

Bienenhonig

feinsten schweizerischen Blütenhonig, verkauft mit Garantie für **Echtheit** in Büchsen à 1, 2 u. 4½ Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499

Max Sulzberger, Horn a. B.

Berner Bett- Tisch- Küchen- Handtuch- Hemden- Kein- u. Halb- Leinen

Nur garantiert **reellstes, dauerhaftestes** eigenes Fabrikat.
Jede Meterzahl. **Spec. Brautaussteuern** **Monogr.-Stickerei.**
Muster franco. Billige Preise
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)
Leinenweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei [425
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten

Besser als alles Andere

für Gross und Klein, namentlich für Kinder, Blutarme und Magenkranke
Ein tausendfach bewährtes und ärztlich empfohlenes Nahrungsmittel
ist eine Tasse [128

Reiner Hafer-Cacao

Marke weisses Pferd

Nur echt: in **roten** Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1. 30
in **roten** Paqueten Pulverform do. à Fr. 1. 20

Von keiner Konkurrenz erreicht!
Erste schweizer. Hafercacao-Fabrik *Müller & Bernhard, Chur.*

Erfrischend, stärkend, appetitanregend

wirkt eine Tasse Toril. Toril, aus fest oder flüssig bereitet, gibt mit heissem Wasser im Augenblick eine kräftige, vorzügliche Fleischbrühe und sollte, besonders in der kalten Jahreszeit, auf keinem Frühstücktisch fehlen.
Toril ist in allen besseren Kolonial- und Delikatess-Geschäften zu haben. [737

Suppen-Würze
Bouillon-Kapseln
Suppen-Rollen
Gluten-Kakao

MAGGI

Diese vorzüglichen Produkte empfehlen sich von selbst.
Zu haben in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften. [82

LIEBIG COMPANY'S

FLEISCH-EXTRACT

das Beste für die Küche. [832

Ischias, Hüftweh.

Ich war sieben Monate lang mit **Ischias, Hüftweh** in Hüfte und Bein rechts behaftet und gebrauchte vieles, was mir angeraten und verordnet wurde, aber umsonst. Nur derjenige, welcher selbst an d. Leiden gelitten hat, kann die Qualen ermessen, welche ich in dieser Zeit ausgestanden. Zu meinem Glücke schrieb ich, durch Zeitungsinserate aufmerksam gemacht, an die **Privatpoliklinik** in **Glarus,** welche sich meiner annahm, mich eine Zeit lang br. behand. und mich heilte. **Schmerzen, Steifigkeit** u. **Mattigkeit** sind gänzl. verschw., und das Arbeiten geht so leicht von statten, wie je zuvor. Ich kann daher dieser Anstalt das beste Lob erteilen. St. Antönien i. Prätigau, 22. März 1900. Peter Buol, Bauübern. Die Richtigkeit dieses Zeugn. besch.: St. Antönien, Ascharina, 22. März 1900. Per Gemeindspräs.: Christ. Buol. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [623

Kaiser-Borax

Das bewährteste Toilettemittel
(besonders zur Verschönerung des Teints), zugleich ein vielfach verwendbares
Reinigungsmittel im Haushalt.
Genaue Anleitung in jedem Carton. **Ueberall vorrätig.**
Vorsicht beim Einkauf. **Nur echt** in **roten** Cartons zu **15, 30** und **75** cts. **Niemals lose.**
Specialität der Firma **Heinrich Mack** in **Ulm a. D.** [800

Hotel und Pension Lattmann, Ragaz

das ganze Jahr offen
empfiehlt sich für Kurgäste und Passanten mit der Zusicherung guter und billiger Bedienung. [375] *Familie Lattmann.*

Ein gewaltiger Fortschritt auf dem Gebiete der
Mund- und Zahnpflege.

Neu! Neu!

Es desinfiziert und desodoriert ausgezeichnet und konserviert die Zähne. Stark erfrischender, lang anhaltender Wohlgeschmack. Zahlreiche Atteste erster ärztlicher Autoritäten. **Flacon Fr. 1.50,** lange Zeit ausreichend, ist in Apotheken, Droguerien und besseren Parfümerien erhältlich. (Zag S 300) [658

Berner Halblein

stärkster, naturwollener Kleiderstoff

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bielenbach** (Kt. Bern). [795

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend

kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 5.—	Fr. 5.50
Broken Pekoe	„ 4.10	„ 4.50
Pekoe	„ 3.65	„ 4.—
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.75

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per ½ kg
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [718
Carl Osswald, Winterthur.
Niederlage bei **Joh. Stadelmann,** Marmorhaus, Multergasse 31, **St. Gallen.**

Bienenhonig vom Monte Generoso

à Fr. 1.80 per Kilo franco
C. Cremonini, Neg.
Capolago-Generoso. [743

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfliger
840] **Ennenda.**

Viel Geld sparen

alle **Hausfrauen** bei Führung von **Carpentier's Haushaltungsbuch.** Dasselbe ist übersichtlich, einfach zu führen, dauerhaft gearbeitet. Ausgaben **à 2 Fr. und 3 Fr.**
Zu beziehen durch die meisten Papierhandlungen. Verlag von (Zà 2487 g) [678
Paul Carpentier
Bücherfabrik Zürich.
Wo nicht erhältlich, liefere ich direkt.

In hohem Masse wirksam gegen die Folgen **geistiger,** wie auch **körperlicher Ueberanstrengung, zur Erhöhung der Arbeitsleistung** des **menschlichen Körpers** ist
Kola-Hausmann
(Kola-Pastillen, -Wein)
Man verlange Prospekte.
Hechtapotheke A.-G.
St. Gallen. [878]

Hiermit bezeuge ich gerne, daß ich durch den Gebrauch der Poppschen Kur von einem mehrjährigen **chronischen Magenleiden** vollständig geheilt wurde. Andere ähnlich Leidende, denen ich Herrn Popps Kur empfohlen hatte, sind ebenfalls geheilt worden. Ich glaube, meinen Dank nicht besser abtragen zu können, als daß ich allen Magenleidenden den guten Rat erteile, sich schriftlich an Herrn J. J. F. Popp in Helde, Holstein, zu wenden; bereitwilligst wird jedermann ohne Honorar ein Buch und Fragebogen gesandt. [759
Frau Niederberger-Kretz im Posthorn in Stans, Kt. Unterwalden.

Bienenhonig, garantiert echt, per Kilo Fr. 2. — und 2. 50, **Wachholder-, Holunder-** und **Kirschlatwerge,** div. **Confitures, Gelee und Marmelades** liefert in beliebigen Quantitäten Für Wiederverkäufer günstig.
Bezugsquelle:
J. U. Reifler, Honighandlung
Stein, Appenzell A.-R. [792

cpl.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 1. | Januar 1901

Die Temperatur unserer Speisen und Getränke.

(Nach Professor J. Uffelmann).

Im allgemeinen ist für den Gesunden eine Temperatur der Nahrung, welche der Bluttemperatur gleich ist oder nahe kommt, als die Angemessendste zu bezeichnen. Für den Säugling ist sie die allein zulässige. Bei einer solchen Temperatur tritt die Pepsinwirkung am raschesten ein, wird die Wärmeregulation des Körpers am wenigsten alteriert, kein abnormer Reiz auf die Magenschleimhaut ausgeübt und der Schmelz der Zähne nicht geschädigt.

Für den Genuß durstlöschender Getränke gilt die Regel, daß eine Temperatur von 10—20 Grad die angemessendste ist.

Jede extrem hohe und extrem niedrige Temperatnr der Speisen und Getränke kann nachteilig wirken, um so mehr, je hastiger die betreffenden Substanzen genossen werden. Es erzeugen aber bei den nämlichen Individuen völlig gleiche Temperaturen der Speisen und Getränke nicht immer das gleiche Gefühl von Kälte, Wärme oder Hitze. Von Einfluß ist die Art der Nahrung und namentlich der Konsistenz derselben. Wenn sich somit die Begriffe „Allzuheiß" oder „Allzukalt" nicht wohl durch ganz bestimmte Temperaturen definieren lassen, so darf man doch sagen, daß die meisten Menschen das Gefühl brennender Hitze im Munde verspüren, sobald die feste Nahrung mehr als 55 Gr. Celsius, die flüssiige mehr als 58 Gr. Celsius heiß ist, und daß das Gefühl schmerzender Kälte der Regel nach sich einstellt, wenn die Nahrung, bezw. das Getränk weniger als 6—7,5 Gr. Celsius hat. Sehr wahrscheinlich sind schon Temperaturen von mehr als 54—55 Gr. Celsius auch beim Genuß flüssiger Kost nicht mehr zuträglich. Der Einwurf, daß manche Menschen ihre Suppen, ihren Kaffee und ihren Thee Tag für Tag 62—65 Grad Celsius oder noch heißer zu sich nehmen und dabei ganz wohl bleiben, verliert an seiner Bedeutung sehr viel gegenüber der anderen Thatsache, daß zahlreiche Menschen, welche

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1901 2619

eine derartige Gewohnheit haben, an der einen oder andern Affektion des Magens leiden. Ebenso bedeutungslos ist der etwa zu machende Einwurf, daß manche eiskaltes Wasser und eiskaltes Bier selbst bei erhitztem Körper trinken; denn es bleibt das Faktum bestehen, daß sehr viele nach dem Genusse so kalter Getränke, zumal wenn er hastig war, erkranken.

Beabsichtigt man, durch die Nahrung oder das Getränk dem Körper Wärme zuzuführen, wie in der kalten Jahreszeit, so läßt sich dies sehr wohl erreichen, wenn man die betreffenden Substanzen nur 10—12 Grad wärmer zu sich nimmt, als die Bluttemperatur ist. Damit überschreitet man also nicht die Grenze des Zuträglichen. Will man dagegen, wie in der warmen Jahreszeit, durch die Nahrung und das Getränk kühlen, dem Körper Wärme entziehen, so wird man — selbstverständlich unter Festhaltung des Grundsatzes, die vorhin gezogene Temperaturgrenze nicht zu überschreiten — gut daran thun, solche Speisen und Getränke auszuwählen, welche auch bei geringerer, als der Temperatur des Blutes, wohlschmeckend und bekömmlich bleiben. (Es gehören dahin z. B. Milch, Buttermilch, Obstsuppen, Kaltschale, Obst, kalter Braten, Sulzen, Schinken, Rauchfleisch, Salate, Brot.)

Rascher Wechsel von heißen und kalten Substanzen ist schon aus Rücksicht auf die Zähne zu vermeiden. Uebrigens mildert der Genuß kalter Substanzen, namentlich kalten Wassers, die schädliche Wirkung extrem heißer Substanzen auf den Magen, wenn er dem Genusse der letztern unmittelbar nachfolgt.

Die Temperatur des Brunnen- und Quellwassers liegt in der Mehrzahl der Fälle zwischen 8 Gr. und 16 Gr. Celsius. Diejenige von 12,5 Gr. Celsius wird als kühl und angenehm, diejenige von 8 Gr. Celsius als recht kühl, diejenige von 6—7,5 Gr. (siehe oben) als unangenehm kalt empfunden. Ein Wasser mit 21 Gr. Celsius schmeckt schon nicht mehr frisch, erscheint uns bereits etwas fade und erregt, in größerer Menge getrunken, bei den meisten Uebelkeit. Die angemessendste Temperatur des Trinkwassers wird hiernach für den gesunden Menschen diejenige von 12,5 Gr. Celsius sein. Ein Wasser von solcher Temperatur löscht den Durst vortrefflich und erzeugt keinerlei üble Nebenwirkungen.

Das künstliche kohlensäure haltige Mineralwasser, Selters- und Sodawasser, erscheint bei gleichem Temperaturgrade kälter als gewöhnliches Trinkwasser. Bei einer Temperatur von plus 8—9 Gr. Celsius ruft es das Gefühl eisiger Kälte hervor; noch bei einer Temperatur von 12,5 Gr. Celsius ist es ungemein kühl, bei einer solchen von 6 Gr. Celsius aber so intensiv kalt, daß man es nur in ganz kleinen Portionen hinabschlucken kann und auch dann noch Schmerz an den

Zähnen, wie im Schlunde verspürt. Als angemessene Temperatur für das kohlensäurehaltige Mineralwasser muß diejenige von 14—16 Gr. Celsius bezeichnet werden.

Das Bier schmeckt, wie das Mineralwasser, noch bei einer Temperatur von 14—15 Gr. Celsius angenehm kalt, bei einer solchen von 8 Gr. eisig kalt. Wiel empfiehlt, es nicht kühler als zu 9 Gr. Reaumür, das ist 11,2 Gr. C. zu trinken. Die angemessendste Temperatur dürfte, wie beim Mineralwasser, diejenige von 14—16 Gr. Celsius sein.

Beim Wein muß man die verschiedenen Arten desselben unterscheiden. Rotwein hat erfahrungsgemäß seinen angenehmsten Geschmack bei 17 bis 19 Gr. Celsius, Weißwein dagegen bei 10 Gr. Celsius, Champagner bei 8—10 Gr. Celsius. Kühlt man letzteren durch Einstellen in einem Eiskübel bis auf plus 2 oder 3 Gr. Celsius ab, so ruft er zwar Kälte im Munde und Magen hervor, doch ist dieselbe kaum unangenehm.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Zusammengelegte Sandwiches. Von zwei dünnen mit Sardellenbutter bestrichenen Weißbrotschnitten (noch besser Toast, englisch Brot), nicht geröstete, wird der eine Teil mit fein gehacktem Kalbsbraten bestreut, dann eine gereinigte halbe Sardelle darauf gelegt und die andere Hälfte mit gehacktem Schinken bestreut und die Sandwiches fest aufeinander gedrückt und auf eine Serviette angerichtet.

*

Kalbskoteletten mit Reis, nach italienischer Art bereitet. Man richtet 10—12 Kalbskoteletten her, salzt sie und legt sie in eine Pfanne mit Butter; man bratet sie auf beiden Seiten, läßt dann die Butter ablaufen, gießt etwas sämige Sauce darüber und läßt diese einkochen und die Koteletten dünsten. Diese richtet man nun kranzförmig auf eine Platte an und füllt den leeren Raum in der Mitte derselben mit gutem Risotto. Dazu serviert man Tomatensauce.

*

Gebackenes Hirn. Gesottenes, erkaltetes und in fingerdicke Scheiben zerschnittenes Hirn wird mit Eigelb, welches mit Pfeffer und Salz gewürzt und mit einem Kaffeelöffel voll süßem Rahm oder Oel geschlagen ist, bestrichen und dann rasch in Paniermehl getaucht und in hellem Fett schwimmend gebacken. Als Beilage zu feinern Gemüsen oder zu frischem Kopfsalat.

*

Ochsenzunge mit Sardellen. Die Zunge muß weich gesotten werden, sauber geputzt, auseinander geteilt oder in kleine Stücke zerschnitten

werden. Dann gibt man in eine Kasserolle etwas Butter und in Scheiben zerschnittene Zwiebeln, läßt dies etwas dünsten, worauf man einen Löffel voll Mehl dazu gibt und es braun dünsten läßt, dann mit Fleischbrühe aufgießt, etwas Essig dazu schüttet, mit Salz und Pfeffer nach Geschmack versieht und gut verkochen läßt. Indessen richtet man ein paar Sardellen sauber zu, schneidet sie fein nebst etwas Zitronenschalen, vermengt ein Stückchen Butter damit und den Saft einer halben Citrone, rührt alles gut ab, daß die Sardellen wie Butter vergehen, und vermischt dies gut mit der warmen Sauce, legt die Zunge hinzu und läßt es gut aufkochen. Man kann auch Kalbszunge so bereiten.

*

Kuheuter. Man setzt das Euter mit Salz, einer Zwiebel und nach Belieben mit einem Lorbeerblatt und hinreichend Wasser zum Feuer und kocht es fertig.

*

Gebeizte Beefsteaks. Hiezu kann man Fleisch vom Schoß- oder auch vom Schwanzstück nehmen, nur muß dasselbe abgelagert sein. Man schneidet davon schöne Stücke, klopft sie aber stärker als die Beefsteaks von Filet, bestreut sie mit Salz, Pfeffer und gehackter Zwiebel und legt sie aufeinander. So läßt man sie mindestens eine Stunde ruhen, legt sie dann nebeneinander in eine Schüssel, bestreicht sie beidseitig mit feinem Olivenöl und gießt auf jedes Beefsteak 1 Löffelchen voll Essig, deckt die Schüssel und läßt sie über Nacht stehen. Beim Gebrauche werden diese Beefsteaks, wie andere, in Butter rasch gebraten.

*

Filet-Braten. Als Spieß-, Rost-, Ofen- und Topfbraten. Das Filet (Lende) wird vom Fett und dem seitwärts anhaftenden sehnigen Strang befreit, Kopf und Spitze abgeschnitten, dann gehäutet, in ein Tuch geschlagen und leicht geklopft. Sodann wird es schön gespickt, mit Bratenwürze und Salz, reichlich Butter und Speck sorgfältig gebraten. Sobald der Fond wieder anhängt, wird zuerst etwas Wasser, später Fleischbrühe oder Jus, etwas Wein oder Bier dazu gegeben. Es kommt nun darauf an, ob das Filet rot- oder hellsaftig zu Tische gegeben werden soll. Sobald es den gewünschten Grad erreicht hat, wird es auf eine halbe Stunde von der Brathitze entfernt und 10 Minuten vor dem Anrichten wieder zugesetzt. Die kräftige, etwas gestreckte Sauce wird mit Kartoffelmehl gebunden; der Farbe wird, wenn nötig, mit etwas gebranntem Zucker nachgeholfen. Es wird nur so viel Sauce über das Fleisch gegeben, um es saftig zu erhalten, die übrige wird extra serviert. Das Filet kann auch gebeizt und dann mit Beizessig und

zuletzt mit einer Tasse saurem Rahm gebraten werden. Filet-Braten wird meistens mit verschiedenen Gemüsen garniert. Er kann aber auch mit feineren Gemüsen und Kartoffeln in verschiedenster Form gegeben werden. Bratezeit: 3/4—1 Stunde.

*

Verdämpfte Kutteln. Die fein geschnittenen Kutteln werden wenigstens eine Stunde zugedeckt, in weißen Wein eingelegt, was auf ein Kilo 1 bis 2 Glas erfordert. 5/4 Stunden vor Essenszeit werden sie, abgetropft, in heiße Butter gegeben, geschnittene Zwiebeln und etwas Mehl darüber gestreut, über lebhaftem Feuer gedünstet bis sie lahm werden, Salz und Pfeffer, sowie etwas Fleischbrühe zugefügt und im heißen Bratofen unter öfterem Wenden weichgekocht. In der Hälfte der Kochzeit wird der Wein beigegeben. Unmittelbar vor dem Anrichten wird noch ein Löffel „Maggiwürze", sowie ein Löffel Essig zugefügt.

*

Gebratene Rindszunge mit saurem Rahm. Die Rindszunge wird, nachdem sie mit Salz abgerieben wurde, damit sich das Schleimige löst, etwas geklopft und mit dem Rindfleisch in einem größeren Topfe weichgekocht. Die Zunge wird nun abgehäutet, eingesalzen, mit feinen Speckstreifen gespickt, mit Butter und Zwiebeln belegt, in die Bratpfanne, welche mit Butter bestrichen ist, gebracht und schön gelb gebraten, drei Eßlöffel saurer Rahm wird mit einem gehäuften Läffel Mehl verquirlt, mit etwas Fleischbrühe angegossen und unter und über die Zunge gegossen und dieselbe noch kurze Zeit gebraten.

*

Kalbsleber in Butter gebraten. Die Leber wird gehäutet, in dünne Scheibchen geschnitten, mit Salz bestreut und in Mehl oder feinem Gries umgewendet. Alsdann thut man Butter und feingeschnittene Zwiebeln in einen Tigel und legt, wenn die Butter recht schäumend aufsteigt, die Leber hinein und läßt sie auf beiden Seiten recht schön gelbbraun braten, aber ja nicht lange, sonst wird sie hart.

*

Schneeballen. 1/2 Liter Milch setzt man mit 125 Gramm frischer, ungesalzener Butter aufs Feuer; wenn es kocht, streut man so lange feines Mehl hinein, bis die Masse steif ist und sich vom Topfe loslöst. Dann nimmt man sie vom Feuer, läßt sie etwas abkühlen, rührt zehn Eigelb und zuletzt den steifen Eierschnee darunter. Hievon sticht man mittels eines Eßlöffels kleine Ballen ab, läßt sie in Schmalzbutter backen und bestreut sie hernach mit Zucker und Zimt.

*

Kastanienpüree. Man zieht die Schalen der Kastanien ab und

läßt sie so lange in heißem Wasser liegen, bis sich die innere rote Haut davon ablöst. Hierauf kommen sie in eine Kasserolle und werden zu halber Höhe mit Fleischbrühe begossen, dann läßt man sie ruhig kochen. Wenn die Kastanien fertig sind, muß die Flüßigkeit ganz eingekocht sein. Man treibt sie durchs Haarsieb und vermengt das Püree in einem Topf mit einem Stück Butter und einigen Löffeln Rahm.

*

Garnitur aus Nudeln. Man kann aus den Nudeln Streifen, Plätzchen oder Rauten machen, läßt sie zweimal in Salzwasser aufkochen in einem bedeckten Geschirr. Dann läßt man sie ablaufen und legt sie in einen Topf mit Butter, geriebenem Parmesan-Käs, etwas Muskat und einigen Löffeln Rahmoder Rahmsauce. Sie können als Garnitur um die Speisen gerichtet, oder auch eigens serviert werden.

*

Mandelküchlein mit Eingemachtem. Zu 250 Gramm gestoßenem Zucker und 250 Gramm etwas gröblich gestoßenen Mandeln, ohne braune Schale, nimmt man 1/2 Eßlöffel Mehl, die abgeriebene Schale einer Zitrone, etwas kleingeschnittenes Zitronat. Dies wird mit 2 Eiweiß wohl verrührt, dann theelöffelweise auf runde Oblaten gesetzt, in der Mitte drückt man ein Loch ein und bäckt die Kuchen langsam hellgelb. Vor dem Servieren gibt man etwas Eingemachtes in die Oeffnung.

*

Chokoladen-Küchlein. Man zerquirlt das Weiße von 2 Eiern und rührt es mit 125 Gramm Zucker bis es dick wird, gibt dann 125 Gr. gute geriebene Vanille-Chokolade hinein, rührt nur wenig, setzt diese Masse theelöfelweise auf runde Oblaten und läßt sie sehr langsam backen. Sie müssen weich bleiben.

*

Butter-Plätzchen. 200 Gramm geschmolzene Butter, 4 ganze Eier, 500 Gramm gesiebtes Mehl, 375 Gramm gestoßener Zucker, abgeriebene Schale und Saft einer halben Zitrone und eine Messerspitze Hirschhornsalz; dies wird tüchtig vermengt, beliebige Formen davon ausgestochen, eine Nacht an einen kühlen Ort gestellt und dann in heißem Ofen gebacken.

*

Mailänder Backwerk. Man verrührt 2 Eier mit 250 Gramm Zucker und 250 Gramm Mehl und 200 Gramm Butter, gibt 3 Hände voll abgezogene, klein geschnittene Mandeln hinein, vermengt dies gut, rollt den Teig und sticht Formen davon aus, bestreicht diese mit Eiweiß und drückt in die Mitte eine halbe Mandel, dann bäckt man die Sachen flott in heißem Ofen, aber nicht zu dunkel.

Aufgesetzte Makronen. 125 Gramm Mandeln ohne braune Schale feingestoßen, 125 Gramm gestoßener Zucker, eine Hand voll länglich geschnittenes Zitronat, die kleingeschnittene Schale einer halben Zitrone. Dies wird alles mit Eischnee von 3, wenn sie klein sind von 4 Eiern, angerührt; dann setzt man von dieser Masse auf runde, thalergroße Oblaten 3 Centimeter hohe Berge auf und bäckt sie bei gelinder Hitze hellgelb.

*

Kraus — Gebackenes. 3 Eigelb, 1 kleine Tasse Sahne, 1 halbe Tasse geschmolzene Butter, 1/4 Tasse weißer Wein, ein Eßlöffel Zucker, soviel Mehl, daß es ein Teig zum Ausrollen wird. Dann schneidet man etwa 6 Centimeter lange und 3 Centimeter breite Stücke, macht in der Mitte einen Schnitt, zieht ein Teigende durch den Schnitt, daß es wie ein geschlungener Knoten aussieht, und bäckt sie in heißer Schmelzbutter hellgelb, bestreut sie noch heiß mit Zucker und Zimmt.

*

Kartoffelwürstli. Weich gesottene Kartoffeln werden geschält (man kann auch übriggebliebenen Kartoffelstock dazu nehmen), feingeriebenes Salz, 2 Eier, etwas Muskatnuß und 1—2 Löffel voll Mehl darunter gemengt. Hieraus macht man mit Mehl in der Hand fingerlange und -dicke Würstli, oder auch runde, breite Tötschli. Diese werden in heißem Fett bei ziemlich starkem Feuer gebacken.

*

Plattenring. Fleischreste aller Art werden mit 1/4 ihres Gewichtes Fett (Speck, rohes Nierenfett oder gekochtes Rindsfett) und 1/1 ihres Gewichtes mit in Wasser geweichtem, fest ausgedrücktem Brot und Zwiebeln fein gewiegt. Man rührt das mit soviel Ei an, daß es eine streichbare Masse gibt, welche noch mit etwas Bratensauce oder saurem Rahm verdünnt wird. Die Masse wird mit Salz und Muskatnuß und nach Belieben mit Zitronenschale oder Petersilie gewürzt. In einer gut mit Butter bestrichenen Email- oder Gußschüssel wird davon ein Ring gemacht und dieser im Ofen gebacken. Man gibt eine Buttersauce dazu. Aus der gleichen Masse kann man auch Küchlein oder Omeletten backen, oder davon Bouletten braten, welche als Gemüsebeilagen dienen.

*

Naßgewordenes Pelzwerk darf man nicht am Ofen trocken, weil dadurch das Leder hart wird und die Haare brechen. Man streicht bei Müffen oder Besätzen das Haar nach dem Naßwerden mit einer Bürste glatt und läßt es so vollständig trocknen. Den andern Tag klopft man es mit einem Stock recht vorsichtig, kämmt das Haar erst nach dem Strich, dann dagegen, wodurch das Pelzwerk sein frisches, lockeres Aussehen wieder erhält.

Porzellan und Fayance dauerhafter und die Glasur tauglich zu machen, alle Grade von Hitze auszuhalten. Man nehme Stroh oder feine Hobelspäne von weichem Holz, durchbrühe sie öfters in einem Korb oder Sieb mit siedendem Wasser, um den Stoff des vegetabilischen Salzes herauszulaugen, und lasse sie wieder trocken werden. Dann lege man in einen Kessel eine Schicht Stroh oder Hobelspäne, darauf eine Schicht Porzelan oder Steingut u. s. f., bis der Kessel halb voll ist, und fülle ihn mit kaltem Flußwasser an, worauf man ein gelindes Feuer unter den Kessel macht, welches man nach und nach verstärkt, damit das Wasser nur allmählich zum Sieden kommt. Hat es eine halbe Stunde gesotten, so läßt man das Feuer ausgehen, deckt den Kessel zu, um die darin befindlichen Geschirre vor dem Anfall der äußern Luft zu bewahren und läßt sie erkalten.

*

Eier-Aufbewahrung. Wie viele Versuche zur längern Aufbewahrung frischer Eier auch schon gemacht worden sind, immer neue Vorschläge tauchen auf. Es ist das wohl ein Zeichen, daß die bisherigen immer nicht völlig genügen, trotzdem unlängst in einer Eierkonservierungs-Konkurrenz festgestellt wurde, daß die Konservierung mit Wasserglas die beste in der Wirkung, dabei die billigste und bequemste ist. Das neueste Verfahren ist folgendes: Die Eier werden für kurze Zeit der direkten Einwirkung von Schwefelsäure ausgesetzt. Dadurch wird die Oberfläche der Eierschale, welche im wesentlichen aus kohlensaurem Kalk besteht, in schwefelsauren Kalk umgewandelt. Das auf diese Weise hergestellte dichte Gefüge der Schalen bildet einen vollständigen Abschluß gegen die äußere Luft, der eine Aufbewahrung der so behandelten Eier auf sehr lange Zeit gestattet. Das Innere des Eies soll weder hinsichtlich des Geschmackes noch des Geruches irgendwelche nachteilige Veränderungen erleiden, das Ei auch beim Kochen nicht zerspringen. Es lohnt sich doch, auch dieses Verfahren zu probieren.

*

Risotto. In heißem Fett wird ein Pfund Reis mit fein gehackten Zwiebeln hellgelb geröstet und dann so viel warme Fleischbrühe oder Wasser beigefügt, daß es den Reis deckt, und darin 20 Minuten mit Salz und Pfeffer gekocht. Fein geriebener Käse wird kurz vor dem Anrichten darunter gemischt.

*

Feine Spitzenschleifen wäscht man, ohne sie zu zertrennen, indem man sie in einem tiefen Napf, worin sich Benzin befindet, leise drückt und hin- und herzieht. So oft das Benzin verdunstet, ersetzt man es durch frisches, bis die Schleifen sauber sind, dann plättet man sie.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.